

Der sächsische Erzähler,

Tageblatt für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

Der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Verleger: Nr. 22.

Vierteiljährlicher Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: Belletristische Beilage; jeden Freitag: Der sächsische Landwirt; jeden Sonntag: Illustriertes Sonntagsblatt.

Er scheint jeden Montag Abend für den folgenden Tag. Der Hauptpreis ist einschließlich der drei wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1. 50 J., bei Bestellung im Haus 1. 70 J., bei allen Postanstalten 1. 80 J. zuzüglich Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 J.

Bestellungen werden angenommen: für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Inserate, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und komplizierte Anzeigen tags vorher. Die viergespaltene Zeilenspalte 12 J., die Reklamespalte 30 J. Geringster Inseratenbetrag 40 J. Für Rückzahlung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Das Neue vom Tage.

Der Leutnanten Erbsitz abgestürzt.

Der neue Leutnanten Erbsitz, der heute vormittag 9 Uhr in Reichen (Reg. Bezirk Dörfel) aufgestiegen war, ist nach halbstündiger Fahrt in der Nähe von Reuland bei Palsheim aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Sämtliche fünf Insassen sind tot. Einzelheiten fehlen noch.

Das Luftschiff „Borsival 6“ ist infolge unglücklicher Wetterprognose bereits heute früh 4 Uhr zur Rückfahrt aufgestiegen. Bei Dahlen wurde infolge Nebel eine Zwischenlandung unternommen werden. (Siehe Sonderbericht.)

Im englischen Unterhause wurde gestern die Vorlage über das Frauenstimmrecht mit 297 gegen 190 Stimmen angenommen. (Siehe Leitartikel.)

Im Oktober wird eine italienische Studentenfahrt nach Deutschland veranstaltet werden. Die Studenten, denen sich die Professoren mit ihren Damen anschließen werden, wollen alle größeren Städte Deutschlands besuchen.

Der englische Aviatiker Rolls stürzte gestern auf dem Flugplatz von Bournemouth aus beträchtlicher Höhe und blieb tot liegen.

In Rußland ist eine Gesellschaft entdeckt worden, die sich in zweifelhaften Geschäftsfällen mit Testamentfälschungen befaßt.

Der türkische Scheich ul Islam soll zum Rücktritt gezwungen sein. Es wird behauptet, daß er mit dem entbedeten Geheimkomitee Fühlung gehabt habe. (Siehe Letzte Nachrichten.)

Der Indus hat einen großen Teil von Dera Ghazi Khan überschwemmt. Viele Häuser und Tempel sind eingestürzt. Hunderte von Menschen sind obdachlos.

Sächsischer Innungstag.

Über den Schluß der Verhandlungen berichten wir noch im Anschluß an unseren gestrigen Bericht:

Über den die Innungskrankenkassen betreffenden Teil der neuen Reichsversicherungsordnung sprach Herr Malermeister Engelhardt (Zwidau). Er kennzeichnete die Tendenz der Vorlage, die Betriebs- und Innungskrankenkassen zu zentralisieren, lehnte jede Mehrbelastung der Arbeitgeber ab, schilderte die Vorteile der Innungskrankenkassen vor den allgemeinen Krankenkassen, empfahl die schnelle Gründung von Innungskrankenkassen und beantragte schließlich, der Verbandstag möge den Vorstand beauftragen, alle geeigneten Schritte zu tun, daß bei der neuen Reichsversicherungsordnung erstens die Einrichtung von Innungskrankenkassen erleichtert wird,

zweitens der bisherige Beitragsverteilungsmodus beibehalten wird und drittens die Besetzung der Kassenvorstandsstellen, sowie der Ausschußmitglieder gleichberechtigt erfolgt. Die Besprechung der Angelegenheit ergab das Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten, doch wurde auch gewarnt, nicht zu kleine Innungskrankenkassen zu gründen und den Beschlüssen der Reichstagskommission nicht zu sehr vorzugreifen. Die Halbierung der Beiträge verfolge doch den Zweck, den Terrorismus der Sozialdemokratie in den Krankenkassenleitungen zu brechen. Deshalb werde sie auch von sozialdemokratischer Seite bekämpft. Das Richtige sei jedenfalls, anzustreben, daß die Halbierung der Beiträge nicht eintritt, wohl aber den Arbeitgebern die Hälfte der Stimmen in der Verwaltung der allgemeinen Krankenkassen erteilt wird. Schließlich fand der Antrag des Referenten einstimmige Annahme.

Eine lange Besprechung entstand über den von Vorsitzenden Herrn Kammerrat Schröder (Dresden) erstatteten Bericht über die geplante Altersrentenkasse für sächsische Handwerker. Die Aussichten für das Unternehmen sind gegenwärtig nicht besonders günstig, weshalb der Vorstand beantragte, von der Gründung einer solchen Kasse durch den Verband Abstand zu nehmen, dagegen die Bildung von Altersrentenkassen den Innungsausschüssen anzupfehlen und die Förderung dieser Bestrebungen der Verbandsleitung zur Pflicht zu machen. Dieser Antrag fand aber keine Mehrheit, sondern die Versammlung beauftragte den Vorstand mit der Weiterbefolgung der Angelegenheit und Berichterstattung hierüber an den nächstjährigen Innungsverbandstag. Gegenüber verschiedenen Anregungen auf Erstreckung einer Staatsbeihilfe zur Gründung dieser Kasse erklärte der Vorstand unter dem Beifall der Mehrheit, daß eine solche Beihilfe erst erbeten werden könnte, wenn sich die Kasse als lebensfähig erwiesen hat.

Nach einer Pause erfolgte ein Austausch von allgemein interessierenden Erfahrungen auf dem Gebiete des Innungswesens, der Gewerbebegehrung usw. Hierbei kam auf Anregung des Herrn Buchbinder-Obermeister Mahre (Bautzen) die Konkurrenz von Staats- und Gemeindebetrieben und -beamten gegenüber dem Handwerk zur Sprache. Es zeigte sich, daß in dieser Hinsicht in Handwerkerkreisen noch viele Wünsche offen sind. Infolgedessen wurde der Vorstand beauftragt, bei sämtlichen sächsischen Gemeindebehörden zur Unterstützung der lokalen Bemühungen vorstellig zu werden in dieser Sache und auch erneut an die Regierung heranzutreten. Interessant war ferner eine Aussprache über die Jugendfürsorge im Handwerk. Es ergab sich dabei, daß die Handwerksmeister voll und ganz für diese nationale und ethische Aufgabe zu haben sind, andererseits aber auch eine etwas tätigeren Anteilnahme der „besseren Kreise“ an dieser Arbeit wünschen.

Es folgten nunmehr die Berichterstattungen des geschäftsführenden Vorstandes und des Kassierers Herrn Klempner-Obermeister Lange (Dresden). Als Sitz des Verbandes wurde Dresden wiedergewählt. Bei der Vorstandswahl wurden wiedergewählt die Herren Kammerrat Schröder

(Dresden), Uhrmachermeister Schmidt (Dresden), Schlossermeister Weinert (Dresden), Böttcher-Obermeister Voigt (Dresden), Kammerrat Stadtrat Jäger (Chemnitz), Obermeister Mahre (Bautzen), Baumeister Feld (Trebsen), Obermeister Hesse (Leipzig), Obermeister Engelhardt (Zwidau), Obermeister Rehr (Buchholz) und Obermeister Lange (Dresden). Danach bestimmte die Versammlung Freiberg als Ort des Innungsverbandstages 1911 und wurde nach siebenstündiger Dauer geschlossen.

Das Frauenwahlrecht im englischen Unterhause.

Der gestrige Dienstag war der Tag der Frauen, so meldet der „B. L. A.“ aus London. Im Parlament sowohl wie außerhalb desselben wurden Frauenrechte und -Unrechte verteidigt und umstritten, verhöhnt und verherrlicht, mit Festigkeit, Satire und frommer Minne. Veranlassung dazu gab die erste Lesung der bekannten Frauenstimmrechtvorlage im Unterhause, die etwa einer Million Frauen, die gewissen Vermögensanforderungen genügen, das Recht verleihen soll, an den Parlamentswahlen teilzunehmen. Das Haus war fast bis auf den letzten Platz gefüllt, ein Zeichen, daß es der etwas unweiblichen Propaganda der Suffragetten doch wenigstens gelungen ist, sich „interessant zu machen“. Eine heftige Attacke eröffnete das Parlamentsmitglied Smith gegen die Vorlage. Er sagte, die Frauen nehmen schon heute eine Vorzugstellung ein; jedermann müsse seine Frau ernähren, kein Mann, wenn auch noch so arm, könne seine Frau auf dem Wege des Gesetzes zwingen, zu seinem Unterhalte beizutragen. Wenn „sie“ jemand verklagt, müssen wir ihren Prozeß führen, wenn sie jemand mit dem Regenschirm bearbeitet, wenn sie Schulden macht, sind wir verantwortlich. In England herrscht die Majorität, warum? Weil die Majorität ihren Willen in letzter Not mit dem Schwerte in der Hand durchsetzen kann. Worte, Parlamentsreden sind nur dann etwas wert, wenn hinter ihnen die physische Kraft steht, gerade wie Bapiergeld nur dann Wert hat, wenn es durch Gold eingelöst werden kann. Die Frauen können diese Garantie nicht bieten. Denken Sie mal, was wir armen Männer machen, wenn uns die Frauen, nachdem sie das Wahlrecht erlangt, plötzlich durch ein Gesetz alle Wirtschaften schließen lassen.“ Dr. Bellio bekämpfte die Vorlage hauptsächlich deshalb, weil gerade die verheiratete Frau, die Mutter, die doch die meiste Lebenserfahrung besitzt, von dem Wahlrecht ausgeschlossen ist, da die Familie bereits durch den Gatten zur Stimme kommt. Wie die Vorlage jetzt laute, würde das Wahlrecht gerade an die unwürdigsten Weiber, die alten Jungfern, weibliche Sogestolze, geschiedene Frauen, Weiber, die sich „ausleben“ wollen, und solche, die mit sich selbst, der Welt und Gott verfallen sind, verliehen. Lord Hugh Cecil sprach zugunsten der Vorlage. Er behauptete, daß der Einwand, daß durch die Verleihung des Wahlrechts an die Frauen ein Geschlechtskrieg entstehen könne, der Natur widerspreche. Männer würden sich immer für Frauen, Frauen immer für Männer erwärmen. Auch sei es falsch, von

den Frauen als dem „schwachen Geschlecht“ zu sprechen; denn er kenne eine Menge Frauen, die ihn, den etwas schwächlichen Mann, verhaufen könnten.

Churchill erklärte, obwohl er dem Frauenstimmrecht nicht absolut feindlich gegenüberstehe, den Gesetzentwurf in seiner Wirkung für antidemokratisch. Asquith führte aus, er halte es für besser, die Scheidewand zwischen den Geschlechtern aufrecht zu erhalten. Balfour befürwortete den Gesetzentwurf; Lloyd George und Chamberlain sprachen sich dagegen aus. Die Vorlage über das Frauenstimmrecht wurde sodann mit 297 gegen 190 Stimmen angenommen.

Dagegen wurde ein Antrag die Vorlage einer Kommission zu überweisen, — abgelehnt. Dieser letzte Beschluss bedeutet, daß die Vorlage in dieser Session eine weitere Förderung nicht finden wird.

In Queen's Hall, wo eine riesige Protestversammlung gegen das Frauenstimmrecht stattfand, führten sich eingeschickene Suffragetten derartig auf, daß der Vorsitzende Lord Cromer lange nicht zu Worte kommen konnte. Männliche Suffragetten, die ihrem Beispiele folgten, wurden vor die Türe gesetzt. Die Ungezogenheiten der weiblichen wurden mit rührender Geduld ertragen. Nur einem Redner Sir Edward Clarke ging die Geduld aus, er drohte ungalant zu werden und den Damen die nackte Wahrheit über ihre Unfähigkeit zum Mitregieren sagen zu wollen, wenn sie fortführen, sich so unweiblich zu benehmen. Hierauf ein Chorus schriller „Shocking!“ von der Galerie. Sir Edward Clarke führte an, daß, als die Kaiserin Friedrich aktiv in die deutsche Politik eingzugreifen suchte, in der deutschen Presse ein heftiger und grausamer Kampf gegen sie entbrannte. Als Bismarck über diesen feindseligen Ausbruch interpelliert wurde, habe er erklärt: „Eine Dame, die sich in die Politik mischt, gibt damit die Vorrechte ihres Geschlechts auf und darf nicht klagen, wenn sie wie jeder andere Politiker behandelt wird.“ Auf die Eitelkeit und Sentimentalität der Frauen anspielend, schloß Sir Edward: „Gebt den Weibern das Stimmrecht, und der Baron und der Pfarrer werden unbesiegtbar werden!“

Eine Kaiserbrief-Affäre.

In den letzten Tagen tauchten in der englischen Presse mehrfach Meldungen auf, die behaupteten, Präsident Madriz von Nicaragua habe einer europäischen Macht eine Insel als Kohlenstation angeboten, um sich die Hilfe dieser Macht gegen seinen Rivalen um die Präsidentschaft, General Estrada, und gegen Nordamerika zu sichern. Der Name der europäischen Macht war nicht genannt. Jetzt aber ist die große Enthüllung gekommen, und wie gewöhnlich, soll Deutschland der Störenfried sein, der sich in die amerikanischen Verhältnisse einmischt.

Als Verkehrsmittel wird ein Brief Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Madriz von Nicaragua angeführt, in welchem der Kaiser den Präsidenten als seinen guten Freund bezeichnet. Wie nun vom Auswärtigen Amt in Berlin festgestellt wird, ist dieser Brief nichts weiter als die Antwort auf die Mitteilung des Präsidenten Madriz, die dieser vor einigen Wochen im Wege des Generalkonsuls in Berlin und des Auswärtigen Amtes dem Kaiser zugehen ließ, in der er die Übernahme der Präsidentschaft von Nicaragua anzeigt. Es dürfte richtig sein, daß sich in dem Brief des Kaisers die Wendung „Großer und lieber Freund“ befindet. Das sei aber die übliche Anrede. Der Brief des Kaisers enthalte, wie weiter erklärt wird, die üblichen Glückwünsche und nichts mehr. Jeder Versuch, ihn zur Aufreizung gegen Deutschland zu benutzen, muß als kläglich bezeichnet werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Als Nachfolger des Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg im Vizepräsidium des Reichstags soll das Mitglied der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Abg. Graf (Weimar) in Vorschlag gebracht werden, falls die Reichspartei, der der Prinz zu Hohenlohe angehört, die Übernahme der Stelle ablehnt.

Kaisermandöver. Wie verlautet, wird im Jahre 1911 das Kaisermandöver an der preussisch-sächsischen Grenze abgehalten werden. Wie es heißt, werden die beiden sächsischen Armeekorps gegen zwei preussische Armeekorps operieren. Als Manövergelände soll der nördliche Teil der Amtshauptmannschaften Grimma und Oschatz in Betracht kommen.

Staatssekretär a. D. Dernburg, der am Freitag, den 15. Juli, Berlin verlassen und seine Reise nach Ostasien antreten wird, gibt sich auf dem Landweg mit der transsibirischen Bahn zunächst nach Wladivostok.

Die Reichsjustizkommission, die über das Strafverfahren gegen Jugendliche beriet, beschloß die Geltung des Paragraphen 365, nachdem die Staatsanwaltschaft keine Anklage gegen Jugendliche erheben, sondern die Sache an die Vormundschaftsbehörde abgeben soll. Das Schulalter wurde auf 18 Jahre festgesetzt.

Das Ministerium des Innern hat an sämtliche Amtshauptmannschaften eine Verordnung erlassen, in der diese angewiesen werden, den Lokalen für alkoholfreie Getränke ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und bei zutage tretenden Mißständen rücksichtslos einzuschreiten.

Die interparlamentarische Konferenz. Die diesjährige interparlamentarische Friedenskonferenz wird am 31. August und den nachfolgenden Tagen in der belgischen Hauptstadt abgehalten werden. Aller Voraussicht nach wird sie die bedeutendste Versammlung dieser Art werden, die jemals stattgefunden hat. Von den Parlamenten der Welt wird wohl keins unvertreten bleiben. Auf der Tagesordnung steht außer der Neutralisierung der wichtigsten Meerengen, insbesondere des Panamakanals, der Antrag des nordamerikanischen Staatssekretärs des Äußeren Mr. Knox, wonach der Haager Schiedsgerichtshof, der jetzt nur von Fall zu Fall zusammentreten und zusammengesetzt werden muß, einen ständigen Charakter für alle Streitigkeiten zwischen den Staaten erhalten soll.

Die Maßnahmen gegen die Einschleppung der Cholera. Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, sind die neuerlichen Meldungen von einem Wiederausflachen der Cholera in mehreren russischen Gebieten nicht geeignet, irgendwelche Beunruhigung hervorzurufen. Es wurde schon mitgeteilt, daß der Eisenbahnminister bereits die notwendigen ersten Maßnahmen getroffen habe. Zu weiteren Maßnahmen ist augenblicklich noch kein Grund vorhanden, da eine Gefährdung der Grenze im weiteren Sinne noch nicht besteht. Dagegen werden die Auswanderer, sowie die ausländischen Arbeiter einer besonderen Überwachung unterstellt, die durch die Bundesratsanweisung vom 28. Januar 1904 bei Choleraerscheinungen vorgegeben ist. Auch auf diejenigen Personen, die in der Flußschiffahrt und bei der Flößerei beschäftigt sind und die aus choleraverdächtigen Gebieten kommen, wird ganz besonders geachtet werden. Wenn eine Person innerhalb der deutschen Landesgrenzen an choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt, dann ist eine dreimalige bakteriologische Untersuchung vorgelesen, selbst wenn bei zweimaliger Untersuchung der Choleraerregung nicht nachgewiesen werden konnte. Die Cholera nimmt übrigens in Rußland selbst einen weniger schweren Verlauf als im Jahre 1908 und selbst im Jahre 1909. Die Neuerkrankungen sind weniger zahlreich und die Genesungsprozesse häufiger.

Frankreich.

Das belgische Königspaar in Paris. Präsident Fallières gab gestern abend zu Ehren des Königs und der Königin der Belgier ein Diner und brachte einen Trinkpruch aus, in dem er zunächst die freundschaftlichen Gefühle Frankreichs für Belgien ausdrückte. Der Präsident trank auf das Wohl des Königs und der Königin und das Glück Belgiens. In seiner Erwiderung sprach der König zunächst seinen Dank für den herzlichen Empfang aus. Er sei glücklich, Frankreich einen Beweis der unabänderlichen Freundschaft zu geben. Alle seine Landsleute wünschten, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern unter seiner Regierung sich mehr und mehr entwickeln möchten. Der König trank auf das Glück Frankreichs. Nach dem Festmahle unterhielt sich der König mit zahlreichen politischen Persönlichkeiten.

Die Zahl der ausgebliebenen Stellungspflichtigen bei den Musterungen nimmt in letzter Zeit auffällig und stark zu. Nach einem dem Staatsoberhaupt von dem Kriegsminister eben überreichten Bericht ist sie nämlich von 4905 im Jahre 1907 auf 11 781 im folgenden und auf 17 258 im Jahre 1909 angewachsen. Das bedeutet also innerhalb dreier Jahre eine Verdreifachung der schon für 1907 im Vergleich zu den Vorjahren hohen Ziffer. Der „Figaro“ behandelt diese Feststellung sehr ausführlich mit Klagen und bitteren Betrachtungen: „Die ausgebliebenen Stellungspflichtigen haben also bereits die Stärke eines Armeekorps auf dem Friedensfuß erreicht. Und wir sehen diesen Abfall gerade in den Zeiten her-

vortreten, da die französische Gebildetenklasse geht, was an und für sich schon in einer nahen Zukunft die Rekrutierung unserer Armee immer schwieriger gestalten muß. Gewiß, die Drückbarkeit muß unangenehm bleiben. Wir leben aber, welche Wirkungen eine solche Freiheit haben kann, wenn man sie zur Verhöhnung und Verachtung der militärischen Pflichten und Vaterlandsidee mißbraucht.“

Balkanalfrage.

Pessimistische Stimmung in Konstantinopel. Mit Ausnahme der „Jeui Gazette“, die der Ansicht ist, daß die kretische Nationalversammlung am Sonnabend den ersten Schritt zur Lösung der muslimanischen Fragen tat, herrscht in der gesamten türkischen Presse eine pessimistische Stimmung. Man glaubt nicht, daß das Vorgehen der Nationalversammlung zur Beruhigung der Türken beitragen wird. Der Tanin hält sogar eine Lösung der Aretafage für die nächste Zeit für ausgeschlossen, da die Großmächte mit Griechenland sympathisieren und diesem nicht zu nahe treten wollen.

„Parfeval 6“ endlich in Dresden.

S. Die monatelange Hoffnung der Dresdener, ein Zeppelin- oder Parfeval-Luftschiff in Elbflorenz zu sehen, ist am Dienstag unerwartet in Erfüllung gegangen. Um 1 Uhr mittags traf in Dresden von Bitterfeld die telephonische Nachricht ein, daß „P. 6“ gegen 1/3 Uhr in Bitterfeld die Fahrt nach Dresden antreten werde. Mit Blitzeschwelle verbreitete sich die Meldung in der Residenzstadt; der Bevölkerung bemächtigte sich eine frohe Spannung und überall erklang Jubel und Freude. Schulen, Werkstätten und Fabriken wurden vorzeitig geschlossen, die Geschäfte beurlaubten ihre Angestellten und gegen 6 Uhr war jeder freie Platz in Dresden besetzt, waren die Elbbrücken von einer erwartungsvollen Menschenmenge angefüllt. Selbst auf den Dächern der Häuser standen Menschengruppen und blickten über die Dresdener Heide dem Luftschiff entgegen. Hunderttausende umsäumten inzwischen den großen Exerzierplatz „Seller“ genannt, allwo „Parfeval“ vor Anker gehen sollte. Mit militärischer Pünktlichkeit, nach kaum dreistündiger Fahrt, wurde „P. 6“ gegen 1/6 Uhr am Horizont gesichtet. Jubel durchbrauste die Luft, als der stolze Luftkreuzer sich in unergleichlich schöner gleichmäßiger Fahrt der Stadt näherte. Der kolossale Riesenleib des Luftschiffes, die schnurrenden Propeller leuchteten in den Strahlen der Nachmittagssonne; in der Gondel bemerkte man deutlich den Führer des Schiffes, Oberleutnant a. D. Stelling mit seinen Gefährten; sie erwiderten die Grüße und die Hurrahs der Bevölkerung mit Lärmschwenken. Von der Dresdener Heide aus nahm das Luftschiff seinen Kurs direkt auf die Stadt, passierte längs der Augustusbrücke die Elbe und führte im sonnenbeschienenen Elbtal elegante Manöver aus. Willig gehorchte das Luftschiff dem von kundiger Hand geführten Steuer und in eleganten formvollendeten Wendungen umkreuzte es das Residenzschloß und die alten Dresdener Wahrzeichen, die Frauen- und die Kreuzkirche und machte, nochmals nach dem Residenzschloß zurückkehrend, selbst dem sächsischen Parlamentshause am Fuße der Brühlischen Terrasse seine Reuerenz. In ganz geringer Höhe, unmittelbar über den Dächern der Häuser, so daß man die Propeller deutlich surren hörte und die Insassen der Gondel, die aus luftiger Höhe Grüße herabsandten, erkennen konnte, vollführte der Luftkreuzer noch verschiedene elegante Manöver, steuerte dann wieder über die Elbe und zeigte sich noch einmal von allen Seiten den Bewunderern im hellen Sonnenlichte. Der lange hellbraune waldförmige Riesenleib des Kreuzers durchfuhr noch einmal nach mehrmaliger Drehung um seine eigene Achse das Elbtal, machte dann kehrt und nunmehr richtete der Kreuzer seinen Bug nach dem Landungsplatze auf dem Sella, passierte die Neustadt mit dem mächtigen Ratskornviertel, umkreiste den schlanken Turm der Garnisonkirche und ließ jetzt das Höhensteuer in Wirksamkeit treten. Es war mittlerweile 1/7 Uhr geworden. Oberleutnant Stelling vollführte noch einmal über den Köpfen der begeistertsten Menschenmenge elegante Evolutionen und dann bereitete die Mannschaft die Landung vor. Zum Luftschiff empor erschallten donnernde Hurrahs der freudig erregten Bevölkerung und langsam senkte sich nunmehr „P. 6“ auf die Erde herab. Mit Spannung befolgte man die Landungsmanöver. Die Geduld der Zuschauer wurde in angenehmer Weise auf die Probe gestellt. „Parfeval“ überfuhr den großen Exerzierplatz noch mehrmals

Freig und au...
die Landung...
es gelten, da...
einer am Ab...
die Sonne ein...
Luftschiff wa...
gab der Führ...
den zum La...
solche Segler...
Vorderbug w...
geworfen we...
kommandierte...
im Zeitraum...
gemacht. Da...
das interessan...
dem Landung...
August mit de...
verständlich...
Luftflottenbe...
niglichen Bel...
wünschte ihn...
reise und da...
gehegten Bu...
Diesenigen ab...
oder Auto no...
hätten doch de...
spiels verfaun...
in den Abend...
Dresden. D...
im „Gewerbe...
„Parfevals“...
Gefährten in

Dresden, 14...
das ursprüngl...
ben wockte, ha...
um 4 Uhr m...
wetterwarte...
sem Gebendr...

Dresden, 13...
passierte heu...
Stadt in glat...

Dahlen, 13...
ist zwischen...
len nach drei...
landet. Es...
die Orientier...
neuem Wasser...
1/9 Uhr zur...
Luftschiffes h...
gramm gefan...
bei Dahlen...
Oberingenieu...

Burgen, 1...
9 Uhr 35 Mi...

Ent...

Roman von...
(I. Fortsetzun...
„Wieder...
Du weißt, ich...
Kindern deine...
schaft verjagt...
werde ich vor...
Essens mit be...
Geheimrat...
Frau die Han...
sein Zimmer...
zu bringen...
schloß zu stür...
Frau Ra...
schnitt einen...
Gewach oben...
schäftigte sie...
Sie meinte, d...
Als Sohn de...
voraus auch...
sie sich, dem...
gerade heute...
als solchen...
wenigstens al...
mitzuteilen, k...
recht wohl sei...
Frau Ra...
warf von J...
Fenster. J...
Männchen u...
Alsbald fuhr...
hörte ihr M...
schloß sich die...
„Gnädige...
zu, „ein klein

kreis und quer und begann dann von Osten her die Landung. Als ein glückliches Zeichen mochte es gelten, daß gerade in diesem Augenblick aus einer am Abendhimmel stehenden dunklen Wolke die Sonne einen letzten Strahl auf das siegreiche Luftschiff warf. In einer Höhe von etwa 50 m gab der Führer mit einer roten Flagge das Zeichen zum Landen. Majestätisch senkte sich der stolze Segler auf den Ankerplatz herab. Vom Vorderbug wurden zwei lange Ankertaue herabgeworfen und die zur Bergung des „Barseval“ kommandierten drei Kompagnien Pioniere hatten im Zeitraum von 17 Minuten das Luftschiff festgemacht. Das Publikum glaubte, daß hiermit das interessante Schauspiel zu Ende wäre. Auf dem Landungsplatz hatte sich König Friedrich August mit den Prinzenjöhnen eingefunden, selbstverständlich auch die Vertreter des Dresdener Luftflottenvereins, sowie der städtischen und königlichen Behörden. Der König begrüßte den Führer des Schiffes auf das herzlichste, beglückwünschte ihn zu dem glatten Verlauf der Luftreise und dankte ihm dafür, daß er den lange gehegten Wunsch der Bevölkerung erfüllt habe. Diejenigen aber, die zu Fuß, zu Wagen, per Rad oder Auto nach der Landung heimwärts kehrten, hätten doch den Schlusssatz des interessanten Schauspiels verkannt, denn „Barseval“ unternahm noch in den Abendstunden einen zweiten Rundflug über Dresden. Der offizielle Begrüßungsabend fand im „Gewerbehause“ statt, an dem der Führer des „Barsevals“, Oberleutnant Stelling, mit seinen Gefährten in begeisterter Weise gefeiert wurde.

Die Rückfahrt.

Dresden, 13. Juli. Das Luftschiff „Barseval 6“, das ursprünglich bis heute abend in Dresden bleiben wollte, hat seine Fahrt nach Butterfeld bereits um 4 Uhr morgens angetreten; da die Landeswetterwarte für heute widrige Winde mit scharfem Gegendruck voraussagt.

Oschas, 13. Juli. Das Luftschiff „Barseval 6“ passierte heute morgen 6 Uhr 15. Min. die hiesige Stadt in glatter Fahrt.

Dahlen, 13. Juli. Das Luftschiff „Barseval 6“ ist zwischen 1/2 und 1/3 Uhr in Zudritz bei Dahlen nach drei vergeblichen Versuchen glücklich gelandet. Es hatte des herrschenden Nebels wegen die Orientierung verloren. Nach Aufnahme von neuem Wasser als Ballast stieg das Luftschiff nach 1/9 Uhr zur Weiterfahrt auf. Der Führer des Luftschiffes hatte nach Bitterfeld folgendes Telegramm gesandt: Rebel erzwang Zwischenlandung bei Dahlen. Weiterfahrt 9 Uhr. Alles wohl. Oberingenieur Kiefer.

Burgen, 13. Juli. „Barseval 6“ passierte um 9 Uhr 35 Min. in nördlicher Richtung die Stadt.

Aus Stadt und Umgebung.

* **Bischofswerda, 13. Juli.** An Stelle von Herrn Lutschke ist Herr Lehrer Selbig in Wiesendab zum Organisten gewählt worden.

P. **Bischofswerda, 13. Juli.** Der Verband Bischofswerdener Regellubs veranstaltete am 9. und 10. d. M. ein Geldpreis- und Punktregeln im Restaurant zur guten Quelle. Die Beteiligung war leider eine etwas schwache, trotzdem die Resultate immerhin noch günstige. Es wurden circa 600 Karten abgeschoben und 472 Punkte à 21 S erzielt. Die besten Würfe schoben mit 8, 9, 9 (26 Holz) Regellbruder A. Voigt; 9, 7, 9 (25) Regellbruder Konr. Karich und 8, 9, 7 (24) Regellbruder Otto Wagner, und erhielten dieselben demzufolge die ausgelegten drei Preise.

— In der am Montag abgehaltenen Vorstandssitzung kamen zunächst die Festkarten für das I. Sächs. Bezirksfest, — vom 16.—20. Juli in Olsnig i. G. stattfindend, zur Ausgabe, und sei auch hier nochmals zu reger Beteiligung aufgefordert. Der Besuch ist ein lohnender, da die Ehrenbahn mit vielen wertvollen Preisen ausgestattet ist. Auch der hiesige Verband stiftete einen solchen, sowie einen Bannernagel für den Olsniger Verband, da derselbe zugleich seine Bannertische damit verbindet. Festkarten sind bis Freitag abend beim Vorsitzenden Banddirektor A. Gentschel zu entnehmen, später am Festorte selbst. Es haben nur Mitglieder des Sächsischen Regellubverbandes Zutritt. Da der Nachbarverband Baugen lt. Anzeige uns am 31. d. M. mit Damen einen Besuch abstattet, so wurde dafür folgendes Programm festgesetzt. Um 1 Uhr versammeln sich die hiesigen Regellbrüder im Hotel „Goldner Engel“ und marschieren nach dem Butterberge und erwarten hier den Baugener Verband, welcher von Demitz kommend, gegen 2 Uhr hier eintrifft. Nach einigen Stunden gemütlichen Beisammenseins geht in die Stadt und zwar zunächst nach dem Schützenhause, woselbst ein Preisregeln stattfindet, zu dem der Verband wiederum einige wertvolle Preise gestellt hat. Hierauf allgemeine Fidejussio und Besuch der übrigen Klublokale in der Stadt unter Führung der hiesigen Regellbrüder. Bei Bedarf soll event. ein Tänzchen im kleinen Saale des Schützenhauses abgehalten werden. Möchten sich doch recht viele hiesige Regellbrüder mit ihren Damen an dieser Zusammenkunft beteiligen, damit der Nachbarverband Baugen sieht, daß auch in unserer Stadt der edle Regelsport eine rechte Pflegstätte gefunden hat, und die ganze Veranstaltung überhaupt zum weiteren Ausbau und Kräftigung unseres Verbandes beitragen möchte. — Die Kegelei, der Regelsport, mag wachsen, blühen, fort und fort. „Gut Holz!“

* **Bischofswerda, 13. Juli.** Eine Besserung des Wetters bereitet sich langsam vor. Die Wetterlage hat offenbar in den letzten Tagen eine Um-

wandlung erfahren, die zwar noch nicht abgeschlossen ist, aber doch erwarten läßt, daß die kühle, trübe und oft regnerische Bitterung der letzten Wochen bis auf weiteres ein Ende gefunden hat. Das barometrische Hochdruckgebiet, das seit dem 24. Juni im Südwesten oder Westen Europas lag, ist nämlich seit Sonntag dort verschwunden, der höchste Luftdruck liegt nun im Norden und Nordwesten des Erdteils. Die Folge davon ist, eine normale Weiterentwicklung vorausgesetzt, daß das Hochdruckgebiet allmählich an Ausdehnung nach Süden hin gewinnen wird.

Bischofswerda, 13. Juli. Unter der blühenden Linde. Nun umschmeicheln sie wieder unser Gesicht, die süßen, balsamischen Düfte der Lindenblüte. Vor allem abends, wenn die Sonne untergeht, quillt der berückende Odem aus den Laubkronen der Lindenzweige, uns dann erinnernd, daß die schönste Zeit des Jahres gekommen ist! Weit hin trägt oft der Abendwind den Lindenduft über Feld und Garten. Er vermischt sich mit dem Duft der Rosen und teilt sich den Düften der Sommerblumen mit. Dazu Vogelgesang, Faltergaulelei und Glühwürmchenillumination — wahrhaftig, man könnte meinen, die Erde habe sich in ein Paradies verwandelt und als Gabe es nichts, das diese Sonne künnte! Aber auch die Menschen tragen den Naturverhältnissen Rechnung. In erster Linie sind die jungen Menschen, die jetzt im knospenden Herzen ebenfalls Sonne spüren. Noch spät am Abend sitzen selbige Pärchen eng aneinandergeschmiegt unterm Lindenbaum, um von allen möglichen Angelegenheiten zu tuscheln, oder sie schlendern, Arm in Arm, selig schweigend dahin unter der Lindenallee. Lindenduft und Rosenduft mit Vogelgesang und Liebesgeflüster so eng verbunden, daß es scheint, als sei das eine für das andere notwendig. Aber auch die Alten freuen sich der schönen Zeit der Lindenblüte. Unter der Dorflinde versammelte sich schon im Mittelalter alt und jung, um sich von des Daseins Plagen, so gut es eben ging, zu erholen. Und was alles könnten die noch hier und da vorhandenen Femlinden erzählen! Was haben unsere Dichter über die Linde gesagt und gesungen! Wie ein Echo aus der Jugendzeit klingt an unser Ohr: Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum...

b. **Baugen, 13. Juli.** Die Wasserversorgung der Stadt Baugen wurde in Anbetracht der bestehenden Kalamität und der für das Wasserwerk bevorstehenden Ansprüche in der letzten Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht. Vor allem wurde an das am 1. Oktober d. J. in Garnison ziehende neue Kavallerie-Regiment erinnert. Für 800 Pferde muß dann Wasser mehr geliefert werden. Der Wasserverbrauch ist pro Mann und Pferd auf täglich 150 Liter geschätzt, was einen täglichen Mehrverbrauch von 120 000 Liter Wasser

Enttäuschungen.

Roman von Dohse von Pressentin-Kautter.

(1. Fortsetzung.) (Kasdruck verboten.)

„Wieder die alte Geschichte, lieber Albert? Du weißt, ich bin nicht habgierig und gönne den Kindern deines Bruders, falls uns Nachkommenschaft vererbt bleibt, bereits das Beste. Uebrigens werde ich von heute ab die Zubereitung deines Essens mit besonderer Sorgfalt überwachen.“

Geheimrat Raugard erhob sich, reichte seiner Frau die Hand und ging mit der Mahnung in sein Zimmer, die Fremdenstube zwar in Ordnung zu bringen, ihn aber nicht in seinem Mittagschlaf zu stören.

Frau Raugard ging in den Garten und schnitt einen Strauß von Herbstblumen, der das Gemach oben schmücken sollte. In Gedanken beschäftigte sie sich mit der Person des Erwarteten. Sie meinte, daß er groß und schlank sein müsse. Als Sohn des Präsidenten erkannte sie ihm im voraus auch gewandte Lebensart zu. Fast schämte sie sich, dem erwarteten Gaste ihren Mann, der gerade heute besonders alt und verfallen aussah, als solchen vorzustellen. Wenn sie den Gast wenigstens allein empfangen könnte, um ihm mitzuteilen, daß ihrem Mann gegenwärtig nicht recht wohl sei.

Frau Raugard ging in ihr Zimmer und warf von Zeit zu Zeit einen Blick aus dem Fenster. Jetzt ging unten ein kleines, untersehtes Männchen vorüber. Sie achtete nicht darauf. Als bald fuhr sie jedoch auf und laufte. Sie hörte ihr Mädchen flüstern, dann öffnete und schloß sie die Tür.

„Gnädige Frau,“ raunte Toni der Herrin zu, „ein kleines Männchen, kleiner wie ich! In

der einen Hand eine große Reisetasche, in der anderen einen Regenschirm, wie ihn die Weiber bei uns tragen, wenn sie zu Markte gehen. Den Leberzieher hat er sicher von seinem Vater geerbt.“

„Torheit!“

„Wahrhaftig; er scheint auch noch zu stottern —“

„Still! — Bitte den Herrn, näherzutreten.“

Der Ton, in dem sie diesen Befehl erteilte, sprach von Ernüchterung. Trotzdem war sie auf das unangenehmste überrascht, als Herr von Bruchsal mit kurzen Schritten über die Schwelle trat — fast einen halben Kopf kleiner als sie.

„Meine gnädigste Frau,“ begann er, „ich bitte Sie, es nicht mir zur Last zu legen, wenn ich Sie in Ihrem idyllischen Heim überfalle.“ Damit verbeugte er sich und zog die ihm gebotene Hand an die Lippen. Lebendart hat er wenigstens, und sein Stottern ist nicht arg,“ ging es ihr durch den Sinn. Als er aufsaß, fand sie auch, daß sein Gesicht mit den geistvollen braunen Augen gar nicht übel sei.

Der Gast sah sie voll an und fuhr mit einschmeichelnder Stimme fort: „Um offen zu sein, meine gnädige Frau, führt mich, bevor ich den Staub der alten Welt nochmals und für immer von mir schüttle, ein letzter Versuch gerade in Ihr Haus.“

„Da bin ich begierig, Herr von Bruchsal. Wollen Sie nicht Platz nehmen, oder wünschen Sie sich lieber gleich auf Ihr Zimmer zu begeben?“

„Lassen Sie mich erst berichten, gnädige Frau. Als ich vor neun Jahren europamüde nach Amerika ging, floh ich vor meinen Eltern, die mein ganzes Sein und Können nach ihren altergebrachten Anschauungen gängeln wollten. Drüben streifte ich in siebenjähriger harter Arbeit

alles ab, was mir daheim als erbärmlich erschienen war. Ich lernte auf eigenen Füßen stehen und fortan lebiglich die auf das Können begründete Eigenart des Menschen achten. Dabei fühlte ich mich glücklich.“

„Und sind Sie es heute nicht mehr?“

„Nein, meine gnädigste Frau!“ Klang es fast theatralisch zurück. „Doch gestatten Sie mir fortzufahren: Meine Eltern, deren einziges Kind ich bin, beschworen mich vor zwei Jahren, meine glänzende Stellung als Chef-Ingenieur in Canjas-City aufzugeben und zu ihnen zurückzukehren. Sie versprachen, mir eine Fabrik einzurichten, und sandten mir ein Buch Ihres Herrn Gemahls über die Pflicht der Pietät. Das Werk packte mich, und so kehrte ich, wenn auch mit schwerem Herzen, nach Hause zurück.“

„Und man hat Ihnen nicht Wort gehalten?“

Er lachte grell auf und sagte spöttisch: „Nein, man hat mich sogar mit Liebe überschüttet! Arbeiten sollte ich nicht, weil ich das als Sohn wohlhabender Eltern nicht nötig habe. Sobald ich mich einem jungen Mädchen näherte, wurde ich gewarnt, weil ihre Familie den Bruchsal nicht ebenbürtig sei, und schlug ich den Kauf einer Fabrik vor, so wurden so lange fremde Sachverständige befragt, bis andere mir durch schnelles Zugreifen zuvorkamen. Meine Eltern wollten mich einfach nicht von sich lassen. Da packte ich endlich meine Sachen und erklärte kategorisch, ich wollte nach Berlin, mir eine Stellung zu suchen. In Wahrheit bedeutet Berlin für mich nur die erste Etappe auf dem Wege nach Amerika, und ich bin in Ihr Haus gekommen, gnädige Frau, weil ich Ihren Herrn Gemahl, den Verfasser jenes Buches über die Pietät, fragen will, ob er nicht auch der Ansicht ist, daß ich unter den vorliegenden Umständen gehen darf.“

allein für die Kaiserin ausmacht. Außerdem ist auch die angrenzende Gemeinde Seibau noch mit Wasser zu versorgen. Zur vorläufigen Beseitigung der Wasserkalamität ist die Anschaffung einer Lokomotive bez. die Einrichtung einer elektrischen Pumpstation und die Erschließung neuer Quellen geplant. Im Herbst sollen, wie Stadtbaurat Wöhle bemerkte, großzügige Maßnahmen getroffen werden und der Stadtbaurat hat bereits beschlossen, deshalb einen weiteren Sachverständigen, eine Kapazität ersten Ranges, heranzuziehen.

Aus Sachsen.

Dresden, 13. Juli. Se. Maj. der König legte sich gestern vormittag nach dem Truppenübungsplatz Zeithain und wohnte dort der Besichtigung des Infanterie-Regiments Nr. 173 (Wurgen-Weisnig) bei. Nach der Besichtigung begab sich der König zum Prinzen Ulrich von Schönburg-Waldenburg nach Schloß GutsMuth zum Frühstück. Die Rückkehr erfolgte nachmittags im Automobil.

Dresden, 13. Juli. Die **Borromäus-Engpflanz**. Nach der „Post. Ztg.“ hat der Papst das Handschreiben des Königs von Sachsen in Sachen der Borromäus-Engpflanz mit einem Segenhandschreiben beantwortet, worin er dem König erklärt, daß er niemals eine Beleidigung der deutschen Protestanten beabsichtigt habe, und daß er die Mißverständnisse durch die Nichtveröffentlichung der Engpflanz bereits beseitigt habe.

S. Dresden, 13. Juli. **Dankbriefe an Staatssekretär Vernburg.** Der Bund der Industriellen hat an den Staatssekretär a. D. Vernburg eine Adresse gerichtet, der sich auch die Vertreter der Verbände der sächsisch-thüringischen, schlesischen und württembergischen Industrien, sowie größere Fachverbände der deutschen Industrie angeschlossen haben.

Dresden, 13. Juli. **Unfälle beim Kriegsrückenschlagen.** Gestern mittag erlitten beim Rückenschlagen zwei Pioniere verschiedene Verletzungen. Sie wurden mittels städtischen Unfallwagens nach dem Garnisonlazarett übergeführt. — Die Leiche des ertrunkenen Pioniers Bernhard Canich von der 2. Kompanie konnte bisher noch nicht aus der Elbe gelandet werden. Ganz kamte aus Serlasgrün im Vogtland.

Dresden, 13. Juli. **Die Leiche des Feuerwehmannes Schneider,** der vor acht Tagen bei dem Brand am König-Albert-Safen verbrannte, wurde gestern vormittag bei den Aufräumungsarbeiten gefunden. Sie lag vor einem vergitterten Fenster, das dem Verunglückten scheinbar den Weg ins Freie versperrt hatte.

Dresden, 13. Juli. **Kadetten.** Wie so viele Veranstaltungen, hatte auch der Verein für Kad-

etten, so daß er das für Sonntag angeordnete Rennen ablagern mußte. Wenn auch um Nachmittag sich der Himmel aufklärte, so war doch die Bahn durch den anhaltenden Regen bis 5 Uhr so naß, daß bei Abhaltung eine Verzögerung bei schwachem Besuch eingetreten wäre. Um aber Erfolg zu leisten und dem Dresdener Publikum etwas Hervorragendes zu bieten, sind von der Leitung die Verbindlichkeiten von Theile insofern gelöst, daß er nunmehr am nächsten Sonntag in Dresden fahren kann. An Stelle Brunis wurde ein alter Bekannter in Dresden, Viet Didentmann, verpflichtet, so daß sich das Quartett aus Theile, Demke, Vuitel und Didentmann zusammensetzt, was ein außerordentlich scharfes Rennen geben wird.

Dresden, 13. Juli. **Kinderlegen nach der Silbernen Hochzeit.** Daß nach der Silbernen Hochzeit noch „Geatter Storch“ sich einstellt, ist zwar eine Seltenheit, wiederholt sich aber regelmäßig von Jahr zu Jahr. So wurden in Sachsen im Jahre 1908 6 Kinder nach 23jähriger Ehedauer, 14 Kinder nach 20jähriger, 6 Kinder nach 27jähriger, 8 Kinder nach 28jähriger und 2 Kinder nach 29jähriger Ehedauer der Eltern geboren. Somit waren in 81 Fällen Kinder nach stattgehabter Silberner Hochzeit geboren worden. Es war jedoch keine Ehe von mehr als 20jähriger Dauer noch mit Stadtkommenschaft gefegnet worden.

S. Dresden, 13. Juli. **18000 A in Schmuckstücken und Wertpapieren gestohlen.** Bewiegte Spitzbuben wissen die besten Diebstahlgelegenheiten auszunutzen, wie eine in der Südstadt wohnende reiche Hausbesitzerin S. erfahren mußte. Anfang April unternahm die letztere eine mehrtägige Reise, verschloß sorgsam Schränke, Kommoden und Schreibtisch und übergab Schlüssel und Vorkassenschlüssel der Aufwärterin Kaiser. Ein gewaltiger Schreck fuhr aber der Frau in die Glieder, als sie nach ihrer Rückkehr zum ersten Male wieder ihren Schmuckkasten hervorholte. Es fehlte darin ein Ohrgehänge mit Brillanten, eine Brosche mit Brillanten, eine dito mit Edelsteinen, ein Ring mit Saphiren, einige goldene und silberne Uhren und andere Schmuckstücke im Gesamtwerte von 2400 Mk. Nichts Gutes ahnend, nahm die Frau eine Durchsicht ihres Wertdepots vor, das, wie sich herausstellte, ebenfalls gründlich geplündert worden war. Nach einer oberflächlichen Berechnung vermischte sie Wertpapiere von Landeskulturrente, Reichsanleihe, Leipziger Pfandbriefe u. a. in Höhe von zusammen 15200 Mk. Sie rief sofort die Polizei an. Aber diese fand vor einem Rätsel, umso mehr, da der Dieb keine Spuren hinterlassen hatte, oder dieselben längst verwischt waren. Der erste Verdacht fiel auf die Aufwärterin Kaiser, die die Wohnungsschlüssel in Verwahrung

hatte. Sie wurde sofort verhaftet und in die Strafkammer für die Schuld der Frau K. Am 14. Mai wurde aus einem anderen Anlaß der Chemiker der Kaiser, der 1884 in Schönfeld bei Leipzig geborene Hausdiener Otto Theodor Kaiser verhaftet, ein arbeitsloser Patron, der seine eigene Frau zu verlocken versuchte und deshalb täglich Streitigkeiten provozierte. Kaiser trug sämtliche bei der Frau S. gestohlene Schmuckgegenstände bei sich und räumte sofort ein, daß er sowohl die Brillantstücke, als auch die Wertpapiere gestohlen hatte. Letztere hatte er inzwischen bei Dresden, Berlin und Leipziger Bankhäusern verkauft, von dem Erlöse neue Effekten im Gesamtwerte von 13500 Mk gekauft und etwa 3000 Mk in bar bei der Leipziger und Dresdener Volksbank eingezahlt. Die Finsen gedachte er in Ruhe zu genießen. Frau S. hat ihr Eigentum bis auf 100 Mk. zurückerhalten. Der Diebstahl ist von Kaiser bereits am 10. April ausgeführt worden. Von den in Verwahrung seiner Frau befindlichen Wohnungsschlüsseln hatte er unbemerkt Abdrücke genommen, zwei Nachschlüssel zurechtgestellt und eine Anzahl kleiner Reserweschlüssel zu sich gesteckt und so in aller Ruhe den Einbruchdiebstahl ausgeführt. Kaiser wurde nunmehr von der 3. Strafkammer des Landgerichts Dresden zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Billich, 13. Juli. **Bilbergiftung.** In dem Dorf Söbri gen erkrankte Montag nachmittag die Familie Simon nach dem Genuß von Bilgen. Gestern morgen sind der Familienvater und drei Kinder gestorben. Die Mutter und eine Tochter befinden sich ebenfalls in Lebensgefahr.

Größschwan, 13. Juli. **Erbschaften hat sich am Sonnabend abend auf dem Gutberg der 18jährige Sohn des Zimmermeisters Kragerl in Wernsdorf i. S. Die Ursache zum Selbstmord soll darin liegen, daß ihm von der Baufirma in Wernsdorf, bei der er in Stellung war, gekündigt worden ist; dies hat sich der junge Mann zu Bergen genommen.**

Freiberg, 13. Juli. **Der Landesverband der Saalinshaber im Königreich Sachsen hält seinen 7. Verbandstag am 17., 18. und 19. Aug. d. J. hier ab. Am Mittwoch, den 17. August, ist von vormittags 9 Uhr an Empfang der Teilnehmer und Führung nach dem Empfangslokal Bayerischer Garten. Von mittags 1/2 Uhr ab ist gemeinschaftlicher zwangloser Mittagstisch im Restaurant zum Frauhof, verbunden mit Frühlingskonzert, geplant, woran sich nachmittags 3 Uhr die Delegierten im Restaurant Union anschließt. Abends 1/2 Uhr beginnt ein großer Festkommers im Liboll. Die Hauptversammlung beginnt vormittags 1/2 10 Uhr im Liboll.**

„Haben Sie Dank, Herr von Bruchsal, für Ihre Offenheit. Vergeben Sie mir aber, wenn ich Ihnen zunächst nicht nachfühlen kann. Das Warum würde uns in diesem Augenblick zu weit führen. Ich denke, mein Mann wird seinen Mittagsschlaf bald beendet haben; und damit Sie dann gemütlicher mit ihm plaudern können, schlage ich vor, Sie machen es sich jetzt in Ihrem Zimmer bequem und nehmen dann mit uns den Kaffee ein. Um meine offene Antwort sollen Sie übrigens nicht kommen.“

Damit eilte sie an die elektrische Klingel und beauftragte die eintretende Toni, Herrn von Bruchsal nach seinem Zimmer zu führen.

Die Hausfrau sah ihm eine Zeitlang mit dem Ausdruck verwunderter Neugier nach. Der kleine Mann konnte zeitweise ordentlich hübsch sein, wenn sein Auge strahlte. Hinter seinem unbefriedigten Weien steckte sicher eine unglückliche Liebe, und das weckte ihr Mitgefühl.

Vom Zimmer ihres Mannes her vernahm man Schritte, und Frau Raugard erinnerte sich beim Eintreten ihres Gatten, daß jetzt der Kaffee besorgt werden müsse. Sie wollte hinausgehen, aber der Geheimrat hielt sie mit der Frage zurück:

„Ist der Träger des auf dem Flur hängenden abgeschabten Überziehers etwa —?“

„Dein Gast! Du hast es erraten. Zum Verlieben ist er nicht, und lange wird er uns kaum lchelligen. Er scheint mir mit seinen Eltern nicht auf bestem Fuß zu stehen.“

„Warum?“

Frau Raugard erstattete Bericht über die Lage des Gastes, der nach Amerika zurück wollte.

„Im Interesse seiner Eltern müssen wir ihm das ausreden“, sagte der Geheimrat. „Unterstütze mich darin, mein Kind. Ich weiß so nicht, wie ich mit meiner Arbeit fertig werden soll, da ich

nicht doch unserem Gast wenigstens eine Zeitlang widmen muß.“

„Darum wirst du nicht kommen.“ Damit schlüpfte sie hinaus, indes der Gatte seine Zeitung nahm.

Es klopfte an die Tür. Auf das „Herein“ trippelte Herr von Bruchsal in das Zimmer und stellte sich dem Hausherrn vor, wiederholte, was er in bezug auf sich und die Seinen bereits Frau Raugard eröffnet hatte, und setzte als neu hinzu: „Meine Mutter will mich unter allen Umständen in Hause behalten; sie verfolgt mit der jähren Energie ihrer Familie den Lieblingsplan, mich — mit oder gegen meinen Willen — mit ihrer Nichte Edith von Quiab-Kowaska zu verheiraten.“

„Ah, sieh da!“ rief der Geheimrat. „An diesem Plan erkenne ich Ihre Frau Mutter. Ihre Familie geht ihr über alles.“

„Sehr richtig! Ich vermag aber Ramas Wunsch nicht zu erfüllen. Erstens liebe ich meine Cousine Edith nicht, zweitens mag ich nicht in diese krankhafte aufgeregte Familie heiraten und drittens habe ich nicht Lust, mich als Schleppentrieger durch die Gnade meiner Frau ernähren zu lassen.“

„Ihre Frau Mutter hat Ihnen gegenüber keinen Gehl aus ihren Wünschen gemacht?“

„Früher sprach sie täglich davon. Als sie merkte, daß ich niemals in eine Verbindung mit Edith willigen würde, begann sie anders zu operieren. Jetzt versucht man, mich auszuhungern.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Sehr einfach, Herr Geheimrat! Rama, die weiß, daß ich aus Amerika mehrere tausend Dollars mitgebracht habe, bewog meinen ihr gegenüber stets gefügigen Vater, mit dem Hinweis, daß ich ja doch alles im elterlichen Hause habe, mir monatlich nur zehn Mark Taschengeld zu geben. Sie sah voraus, daß ich damit nicht auskommen

würde, hoffte, daß ich mein eigenes Geld verzeihen und dann ganz von ihrem Willen abhängen werde.“

„Aber, Herr von Bruchsal!“

„Sie halten das für unmöglich? Bitte, lesen Sie diese Zeilen, die meine Mutter an einen Kollegen von mir richtete, mit dem ich mich geschäftlich zusammen tun sollte.“

Raugard las:

„Sehr geehrter Herr!“

Ich hoffe, Ihre Lebenserfahrung wird eine sorgende Mutter verstehen, wenn wir Ihr, meinem Sohne gemachtes Anerbieten nicht annehmen können. Unser Berndt ist erstens im höchsten Grade nervös, so daß er wohl kaum in der Lage sein würde, technisch die Fabrik mit einigem Erfolg zu leiten; dann müssen wir zagenb gestehen, daß wir fürchten, er könnte seine Unabhängigkeit eines Tages benutzen, den niemals aufgegebenen Gedanken wahr zu machen, wieder in das Land aller Abenteuer, nach Amerika zurückzukehren und uns, seine alten Eltern, pietätlos im Stich zu lassen. Verzeihen Sie deshalb unsere Ablehnung und genehmigen Sie die Versicherung meiner Dankbarkeit und Verehrung, mit der ich bin

Ihre ergebene

M. von Bruchsal,
geb. von Quiab-Kowaska.“

Raugard überflog den Brief noch einmal, bevor er ihn kopfschüttelnd seinem Gast zurückgab. „Und dieser Brief hat Sie bewogen —?“

„Nicht an Sie, Herr Geheimrat, mit der Bitte zu wenden, mir zu sagen, ob ich danach nicht berechtigt bin, die Selbstgestaltung meines Schicksals ohne Rücksicht auf meine Mutter in die Hand zu nehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

reit
aus
Holz als
der geistig un

Grinma,
gen sand man
47jährigen
Förstgen tot
ierung im
gegangen un
einen Hochsta
muh Hegne
gen geblieb
entfand sich u
posten bestan
den Augen i
schmetternd.

Jwidan,
Martinstal
Bitterlic
der bereits
zum zweiten

Jwidan,
doppeit verg
der Jirma
gebrannt un
gen Maschine
fertige Ware
fortgehen sol
Verficherung
mutet als
des Hofman

Blanchau
hiefige städt
gestern die
zahlreicher
stall von hie
bläums sind
zugeflossen.
me von 100
Fabrik- und
Weberinnun
Schüler der
Jweden der
wurden ihr
macht.

Schneide
Ordnungsre
berg und
einen Verda
Reichstags
stand des le
und Umgeg
weiteren Bo
sollen nur g

Leipzig,
progeh. Im
ral militäri
fionarin An
Jahren Zuk
urteilt. Ro
agent Klob
hielten je 4
verlust. Ro
Reihilfe 2
lust. Bei a
zeiauflicht er
tektweise an
Rauch in D

Der neu
dem Kaiser
schiffstation
stationiert
vierte deutsc

Die „tra
Kaisermau
tung neu b
die von der
leben zum
werden folg
geteilt: Die
benen zwei
haben je
von 20 M
Die Galler
27 Meter l
träger, die
je 5 Meter
find am ob

Die „tra
Kaisermau
tung neu b
die von der
leben zum
werden folg
geteilt: Die
benen zwei
haben je
von 20 M
Die Galler
27 Meter l
träger, die
je 5 Meter
find am ob

Teil
aus Weisberg wurde im vorigen Jahr
als Leiche aufgefunden. Anscheinend ist er
der geistig umnachtet war, verhungert.

Grimma, 18. Juli. Jagdunfall. Montag mor-
gen fand man im Sechls in Raundorfer Flur den
47jährigen Gutsbesitzer Bruno Biegner aus
Förstgen tot auf mit einer schrecklichen Schußver-
letzung im Gesicht. Biegner war auf die Jagd
gegangen und hatte, auf einen Rehbod lauend,
einen Hochstand bestiegen. Beim Herabsteigen
muß Biegner mit seinem Gewehr irgendwo hän-
gen geblieben oder angestochen sein. Das Gewehr
entlud sich und die volle Ladung, die aus Re-
postolen bestand, drang dem Unglücklichen zwischen
den Augen in den Kopf, das Gehirn völlig zer-
schmetternd.

Jwidau, 18. Juli. Zweite Baumblüte. In
Martinstal bei Jwidau steht in einem dem Herrn
Bitterlich gehörigen Garten ein Birnbaum,
der bereits Früchte von der ersten Blüte trägt,
zum zweiten Male in vollster Blüte.

Jüdnitz, 18. Juli. Großfeuer. Das massive,
doppelt vergrößerte, 8 Stod hohe Fabrikgebäude,
der Firma Gebr. Koch gehörig, ist vollständig aus-
gebrannt und alle zur Pappfabrikation gehörigen
Maschinen, Rohmaterial und über 1000 Str.
fertige Ware, die, schon verkauft, in diesen Tagen
fortgehen sollte, wurden völlig vernichtet. Trotz
Versicherung ist der Schaden bedeutend. Man ver-
mutet als Entstehungsanlaß Selbstentzündung
des Rohmaterials.

Glauchau, 18. Juli. Weibschul-Jubiläum. Die
hierige städtische Höhere Weibschule beging vor-
gestern die Feier ihres 50jährigen Bestehens unter
zahlreicher Teilnahme früherer Schüler der An-
stalt von hier und auswärts. Anlässlich des Ju-
biläums sind der Anstalt verschiedene Stiftungen
zugelassen. So überwies ihr die Stadt die Sum-
me von 10 000 M. Ferner stifteten der Verein des
Fabrik- und Handelsstandes 4000 M. und die
Weberinnung 3000 M. Ein Teil der früheren
Schüler der Anstalt stellte 1000 M. zu wohlthätigen
Zwecken der Schule zur Verfügung. Außerdem
wurden ihr noch Bilder usw. zum Geschenk ge-
macht.

**Schneeberg, 18. Juli. Die konservativen
Ortsvereine zu Aue, Grünhain, Schneeberg, Stoll-
berg und Zwönitz haben in Zwönitz beschlossen,
einen Verband der konservativen Vereine im 19.
Reichstagswahlkreis zu begründen. Der Vor-
stand des konservativen Vereins für Schneeberg
und Umgegend wurde mit der Erledigung der
weiteren Vorarbeiten beauftragt. Dem Verband
sollen nur geschlossene Ortsvereine angehören.**

Aus dem Gerichtssaal.

**Leipzig, 18. Juli. Urteil in einem Spionage-
prozess.** Im Spionageprozess, betreffend den Ver-
rat militärischer Geheimnisse, wurde die Kommissi-
onärin Anna Zapfena aus Straßburg zu 6
Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust ver-
urteilt. Kaufmann Albert Lud und Geschäfts-
agent Alois Weiskopf, beide aus Straßburg, er-
hielten je 4 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehr-
verlust. Kaufmann Karl Lud-Straßburg wegen
Reichhilfe 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrver-
lust. Bei allen wurde auf Zulässigkeit der Poli-
zeiaufsicht erkannt. Die Untersuchungshaft wurde
teilweise angerechnet. Die Kellererin Josephine
Rausch in Dohr wurde freigesprochen.

Luftschiffahrt.

Der neue Militärluftkranz „M. 3“ wird nach
dem Kaisermandat nach der neuen Militärluft-
schiffstation in Königsberg beordert und dort
stationiert werden. Gleichzeitig wird dort die
vierte deutsche Militärluftschiffhalle eingeweiht.

Die „transportablen Luftschiffhallen“ für das
Kaisermandat. Über die von der Seereserverwal-
tung neu bestellten transportablen Luftschiffhallen,
die von der Firma Behrens & Kühne in Ochers-
leben zum Kaisermandat geliefert werden müssen,
werden folgende bemerkenswerte Einzelheiten mit-
geteilt: Die „transportablen Luftschiffhallen“, von
denen zwei neu in Auftrag gegeben worden sind,
haben je eine Länge von 100 Metern, eine Breite
von 20 Metern und eine Höhe von 24 Metern.
Die Hallen bestehen aus zwei Säulenreihen
27 Meter langer Mannesmannrohrtraverse als Zell-
träger, die im Längsverband in Entfernung von
je 6 Metern auf Fußplatten stehen. Die Kräfte
sind am oberen Ende durch Drahtseile verbunden.

... mit Drahtseilen in die festen
Satten versehen und mit Leuten eingefüllt. Durch
Abhängen mittels Drahtseilen bildet es ein bogen-
förmiges Dach. Der Abschluß der beiden Stran-
seiten ist einfach und für die Stabilität günstig,
indem das Öffnen und Schließen derselben in
kürzester Zeit auf beiden Seiten vom Boden aus
geschehen kann. Zur Verankerung der Hallen
dienen gefestigte geschäufte spiralförmige Schrauben-
anker mit gebrochenem Schaft. An beiden Seiten
sind Eingänge für Fahrzeuge und die Mann-
schaften vorgesehen. Zur Abdichtung der unteren
Kante der Zeltwand und zur Vermeidung der
Sturmsicherheit ist das Segeltuch so bemessen, daß
ringherum ein Erdauftrag gemacht werden kann.
Die Vorteile dieser Hallen sind recht bedeutend.
Erstens kann die Halle innerhalb 24 Stunden
aufgebaut werden. Zweitens fällt besonders der
Umstand ins Gewicht, daß durch ihren Aufbau
die Keller nicht beschädigt werden. Flurschaden
wird so gut wie gar nicht verursacht. Auch die
Sicherheit beim Aus- und Einholen ist für das
Luftschiff gewährleistet, da durch die vorgreifenden
Stützseiten der Halle bei der Aus- und Einfahrt
des Luftschiffes genügend Windschutz vorhanden ist.

Zur Todeserklärung Johann Orth's.



Johann Orth,
der ehemalige Erzherzog Johann Salvator von
Österreich-Tessina, welcher seit zwanzig Jahren
verschollen ist und jetzt für tot erklärt werden soll.

Eine in Wien lebende Schwester Emilien, der
Gemahlin Johann Orth's, die offenbar etwas red-
selige Frau Lori Stuhl, hat einem Redakteur der
„Wiener Zeit“ eine Reihe Mitteilungen gemacht,
aus welchen wir folgendes entnehmen:

„Wir waren der Meinung, daß erst nach drei-
ßig Jahren die Todeserklärung durchgeführt
wird, obwohl wir von dem Ableben des „Schani“
(Johann Orth) und der Milli überzeugt sind.“

Sie können sich denken, was das für Aufreg-
ungen in unserer Familie waren, als die beiden
abreisten. Wir alle redeten dem Schani zu, er
solle doch kein Schiff kaufen und sich anders be-
tätigen. Ich sagte ihm, er soll eine Fabrik oder
sonst ein Unternehmen begründen, wenn er sich
durchaus betätigen will. Denn der Schani sagte
immer, er wolle nicht die Managen, die doch schließ-
lich das Volk zahle, einfach einstecken, er müsse
arbeiten und sich nützlich machen. Damals sagte
er, auf die anfängliche Weigerung der Milli, mit
ihm über den Ozean zu reisen — sie hatte näm-
lich immer eine Scheu vor den großen Meeresreisen,
obwohl sie sonst sehr couragiert war —, er werde
allein hinüber gehen. Natürlich mußten wir dann
alle in der Familie sagen: „Das geht nicht, wo
der Mann ist, gehört auch die Frau hin.“ So
entschloß sie sich endlich, ihm zu folgen. Beim
Abschied in unserer Villa in Pierling sagte Milli:
„Kinder, ich habe das Gefühl, wir sehen uns nie-
mer!“ Sie reiste dann nach Berlin und kam
von dort nach London, wo Johann Orth einen
großen eisernen Dreimaster, die „Margarethe“,
angekauft hatte, die von Kapitän Sotic geleitet
wurde. Von London fuhr die Milli zurück nach
Berlin, wo sie für ihren Satten mehrere nauti-
sche Instrumente kaufte und ihm nachschickte.

Den letzten Brief von ihr erhielten wir dann
aus Buenos Aires. Sie teilte uns in diesem
Brief mit, daß sie nun auf der „Margarethe“ mit
ihrem Mann die Reise zum Kap Horn antrete
und daß wir jetzt von ihr längere Zeit nichts
hören werden.

zu machen, denn gerade um diese Zeit herrschte
beim Kap großes Eisereiben und schwere Stürme
wüteten mit entsetzlicher Heftigkeit.

Da auch nicht das geringste Stück von dem
Schiff mehr zum Vorschein kam oder ange-
schwemmt wurde, vermuten wir, daß das Schiff
im Sturm untergegangen und unter eine der
Eisbänke geraten und damit spurlos ver-
schwunden ist.

Als wir die ersten Gerüchte von dem Schiffs-
untergang hörten, waren wir vor Entsetzen wie
betäubt. Die Jenny, die jüngste von uns vier
Schwestern — die Milli war die Drittälteste —
war damals eine gefeierte Soubrette in Berlin;
sie nahm sich den Tod der Schwester so zu Herzen,
daß sie erkrankte und starb. Bald nach ihr folgte
ihre unsere Mutter ins Grab.

Und was war das für eine ideale, reine Liebe
zwischen den beiden. Meine Schwester war 14
Jahre alt und an der Oper Längerin. Da sie sich
für die Opern sehr interessierte, wohnte sie den
Aufführungen meistens auf der vierten Galerie
bei. Dort oben erblickte sie der junge Erzherzog
aus der Hofloge. Er kam in die vierte Galerie
hinauf — natürlich ganz verstoßen — und stand
mit dem Köbel in einer Ecke der Garderobe. So
kamen die zwei damals zusammen. Als die Milli
16 Jahre alt geworden war, kam der Erzherzog
zur Mutter ins Haus und äußerte seine ersten
Absichten. Er war immer eine exzentrische Natur.
Einmal machte er mit der Milli in Abbazia auf
einem elenden Kahn eine Fahrt stundenweit hin-
aus aufs Meer. Die Milli erzählte damals, daß
sie entsetzliche Angst ausgestanden habe. Aber der
Erzherzog lachte nur immer, wenn man in sei-
ner Gegenwart Angst äußerte.“

Vermischtes.

— **Künstliche Milch.** Es werden jetzt so viele
Nahrungsmittel auf synthetischem Wege durch
unser Chemiker hergestellt, daß der Ausdruck künst-
liche Milch uns kaum überrascht. Es ist hier aller-
dings nicht an Milch gedacht, die chemisch herge-
stellt wird, sondern an ein natürliches Produkt,
das statt des tierischen Caseins der Kuhmilch
pflanzliches Casein enthält und zwar das in der
gewöhnlichen Mandel enthaltene. Das künstliche
Produkt gibt einen guten Ersatz für Sahne und
wird bei langem Stehen sauer wie die natürliche
Milch. Durch Zufügung von Essig oder Essig-
säure kann die künstliche Pflanzmilch ebenso
zum Gerinnen gebracht werden wie die Kuhmilch.
Zu Kaffee und Tee wird sie ebenso verwendet wie
die aus der Landwirtschaft gezogene Milch. Zur
Herstellung sind Mandeln nötig und destilliertes
Wasser. Die Mandeln werden in kochendem Was-
ser gebrüht und sorgfältig abgeschält, dann zer-
schneiden in kleine Stücke und hierauf in einem
Mörser mit einem entsprechenden Quantum Was-
ser zerrieben, wobei das Wasser erst allmählich
zugefügt wird, bis die Flüssigkeit eine der Milch
entsprechende Dichte besitzt. Je länger man das
Zerreiben fortsetzt, desto dicker und reicher an
Milchstoffen wird das Produkt. Glaubt man, daß
die Milch dick genug ist, stürzt man die Mischung
von Flüssigkeit und Mandeln in ein sauber aus-
gewaschenes Seittuch über einem Gefäß und läßt
die Milch durch das Tuch laufen. Durch ein lei-
ses Ausdrücken wird der letzte Flüssigkeitsrest
aus den Mandeln gepreßt, jedoch darf der Druck
dabei nicht so stark sein, daß die kleinen Teile der
zerriebenen Mandeln nicht durch die Maschen des
Tuches treten. Wenn man diese Milch einige
Stunden stehen läßt, bildet sich eine dicke Schicht
einer ganz weißen Sahne. Ist die Milch durch
Verwendung von zu viel Wasser zu dünn geworden,
so läßt sich der Geschmack leicht durch Zufügung
von etwas Milchzucker verbessern. Der leichte
Mandelgeruch, der der Milch anhaftet, verschwin-
det bei ihrer Verwendung mit Kaffee oder Tee.
Es muß Sorge getragen werden, daß möglichst
keine bitteren Mandeln mit verwendet werden,
doch schadet es auch nichts, wenn auf das halbe
Pfund 2 oder 3 bittere Mandeln kommen. (Mit-
geteilt vom Patentbureau J. Bett & Co., Berlin
S. W. 48.)

— **Frau v. Schönebeck-Weber in Berlin.**
Mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 11,7 Uhr
Dienstag früh traf Frau v. Schönebeck-Weber in
Begleitung ihres Gatten aus Allenstein auf dem
Bahnhof Zoologischer Garten in Berlin ein. Sie
hat sich alsbald in ein Sanatorium begeben.
Eine unglückliche, franke Frau, die sich mühsam
auf den Arm ihres Gatten stützen muß (schreibt
die „S. J. a. W.“) so wankte sie aus dem
Schlafwagen. Nur mit alleräußerster Anstrengung
gelang es ihr, mit Unterstützung ihres Schwagers

und Gassen die Stufen zur Bahnhofshalle herunterzugehen. Das Gesicht ist furchtbar eingefallen, die Augen bliken matt und trübe und am Handgelenk sieht unter dem Kermel die Bandage hervor, die die Wunden verbirgt, die sie sich selbst beigebracht hat. Sie war so erschöpft, daß sie sofort nach der Ankunft in ihrer Wohnung in der Hardenbergstraße zu Bett gebracht werden mußte. Auf Anordnung des Arztes muß sie mehrere Tage völlige Bettruhe haben, bevor ihre Ueberführung nach dem Sanatorium Schlachtensee möglich sein wird. Sie ist körperlich außerordentlich heruntergekommen, da sie seit etwa vierzehn Tagen beharrlich die Aufnahme fester Nahrungsmittel verweigert und nur Milch und Sahne zu sich nimmt. Geistig befindet sie sich etwas wohler, doch hat sie fast täglich Verwirrungszustände, die oft genung mehrere Stunden andauern. Sie ist auch, wenn das Bewußtsein nicht getrübt ist, ständig in gereizter Stimmung. Die Staatsanwaltschaft in Allenstein hat der Ueberführung der Frau v. Schönebeck-Weber keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt, der erste Staatsanwalt Dr. Schweizer sprach vielmehr dem Rechtsbeistand der Frau v. Schönebeck, Rechtsanwalt Dr. Salzmann, gegenüber die Hoffnung aus, daß es bald gelingen werde, der unglücklichen Frau das gestörte seelische Gleichgewicht wiederzugeben.

Zweitausend Mark verschenkt. Einen recht freigebigen Herrn lernten jüngst die Gäste eines Lokals am Oranienburger Tor in Berlin kennen. Der etwa 70jährige Herr, der etwas schwachsinzig ist und die Kraft auf einem Auge verloren hat, hatte 2000 M von der Bank abgehoben, um mit seiner Familie in die Sommerfrische zu reisen. Mit dem Gelde in der Tasche kehrte er aber auf dem Rückwege in das Lokal ein und traf dort eine fidele Gesellschaft an. Als er dann selber in übermütige Stimmung geriet, verteilte er die ganze Summe unter die Anwesenden und kehrte ohne einen Pfennig heim. Die Angehörigen benachrichtigten die Kriminalpolizei, und diese konnte noch 700 M bei den Feschenkten ermitteln. Über den Verbleib des übrigen Geldes werden noch Nachforschungen angestellt.

Die Mütter. Ein Leser der „Tägl. Rundschau“ erzählt: Vor dem Brandenburger Tor stand, erklärte der Vater der kleinen Erika: „Dies hier ist das Denkmal des Kaisers Friedrich, und auf der anderen Seite steht die Kaiserin Friedrich.“ — In der Siegedalle fragt die kleine Erika: „Papi, was sind das für Figuren?“ — „Dies hier ist Friedrich der Große, dies sein Vater, Friedrich I., dies dessen Vater, der große Kurfürst; dies hier ist wieder dessen Vater.“ — „Papi, wo stehen denn die Mütter, die stehen wohl auf der anderen Seite?“ — „Nein, mein Kindchen, den Müttern setzt man nur selten Denkmäler; die Hauptsache ist immer der Vater.“ — „Na, weist du, Papi, bei uns zu Haus ist aber Ruttchen die Hauptsache.“ — „Natürlich,“ stimmte der Vater etwas kleinlaut bei, „zu Haus wohl, aber draußen nicht.“

Der größte Gänsemarkt der Welt befindet sich in Friedrichsfelde bei Berlin. Die Saison hat in diesem Jahre frühzeitig eingesetzt. In der ersten Juliwoche waren bereits 63 205 Gänse am Markt, und der Antrieß wird sich in den nächsten Tagen noch bedeutend steigern; häufig werden an den Hauptmarkttagen 20 000 Gänse verkauft. Die weitaus größte Mehrzahl kommt aus Rußland, die Tiere müssen oft weitenweite Wanderungen zu Fuß durchmachen. Damit sie die Strapazen der Reise besser ertragen, werden die Fische künstlich mit Teer präpariert. Die Einrichtungen in Friedrichsfelde sind, was Reinlichkeit, Gesundheit und Pflege der Tiere anbetrifft, musterartig, weitgehende Vorsichtsmaßnahmen sind getroffen, damit etwaige Geflügelkrankheiten nicht verbreitet werden können. Die Ketterinnen des Kapitols haben ihre Ställe ganz hinten am Ende des mächtigen Geländes. Von weitem schon hört man das ohrenbetäubende „Konzert“. Von Friedrichsfelde gelangen die Gänse meistens in die Mästeireien des Oberbruchs; als Oberbrucher Fettgänse halten sie dann im Oktober und November ihren Einzug in die Reichshauptstadt.

Hofrichter wollte doch flehen. Das „N. B. L.“ meldet über den — bereits dementierten — Fluchtversuch Hofrichters neuerlich, daß es Hofrichter gelungen sei, einen Brief an seine Frau aus der Anstalt hinauszuschmuggeln, in dem er in verworrenen Worten Pläne zu seiner Freilassung auseinandersetzt. Es heißt darin u. a., es müssen Zeugen gefunden werden, deren Aussagen den Verdacht der Täterschaft auf eine andere Person lenken sollen. In der letzten Zeit hat Hofrichter den Besuch eines nahen Verwandten

empfangen, dem er gleichfalls in einem unbewachten Augenblick einen Brief zustellte. Doch gab der Verwandte Hofrichters den Brief ohne ihn eröffnen zu haben, dem Kommandanten der Strafanzalt.

Schweres Automobilunglück. Montag morgen ereignete sich auf der Landstraße bei Friedewald bei Gersfeld ein schwerer Automobilunglück. Das Fahrzeug fuhr bei einer Wegebiegung, da die Bremse plötzlich versagte, gegen einen Stein und schlug um. Alle drei Insassen, der Besitzer mit seiner Frau, auf der Fahrt von Düsseldorf nach Schlesien begriffen, und der Chauffeur wurden herausgeschleudert. Das Ehepaar wurde schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus der nächsten Ortschaft gebracht werden, während der Chauffeur mit leichteren Verletzungen davonkam.

Kaubanfall. Im Nachbarorte Hohenschönhausen wurde gestern Abend eine 70jährige Witwe von einem 46jährigen wohnungslosen brutalen Menschen überfallen, geknebelt und schwer verletzt. Als der Attentäter im Begriff war, die Kleider seines Opfers nach Geld zu durchsuchen, nahnten Passanten und der Räuber ergriff die Flucht. Er wurde aber eingeholt und von den erbitterten Verfolgern nach einer tüchtigen Tracht Prügel dem Gendarmen übergeben.

Papiergeld zum Blütsampfen. In der Erfurterischen Papierfabrik in Gerstberg i. Schl. wurde in zum Einstandsfall gekommen, von auswärtig bezogenen Papierrollen 100 M Papiergeld gefunden. Von dem Eigentümer hat man keine Spur.

Der Tod des Invaliden. Aus Breslau meldet man: Bei den Besuchern des Riesengebirges wohlbekannte Invalide, der seit Jahrzehnten am Kochelsee die Ferien (d. h. wohl Drehorgel) spielte, wurde tot aus dem Kochel gezogen. Man hatte ihm das Spielzeug entzogen und ihm dadurch seinen Nuzerhalt genommen. Dies ging dem alten Mann so zu Herzen, daß er sich in den Kochel stürzte.

Einen merkwürdigen Nachtwächter hat das Dorf Rathsdamm bei Stolp aufzuweisen. In der Nacht zum 27. Dezember v. J. ging der Pächter August Rahn von einem Vergnügen nach Hause. Auf der Dorfstraße wurde er von dem Nachtwächter, der angetrunken war, belästigt und mit seinem Stock vor den Bauch gestoßen. Die Folge davon war, daß der Pächter — ein Strafbefehl über 15 M. erhielt; gegen den er natürlich Einspruch erhob. In der am 11. Juli stattgefundenen Schöffengerichtssitzung in Stolp wurde festgestellt, daß die Angaben des Pächters der Wahrheit entsprechen. Das Gericht sprach dem Angeklagten frei und legte außerdem noch die außergerichtlichen Kosten dem Nachtwächter auf.

Das Elend der Wiener Obdachlosen. Ein armes Kind aus einer Gruppe Obdachloser, die im strömenden Regen die Nacht außerhalb des Asyls zubrachten, weil sie wegen Mangels an Raum nicht eingelassen werden konnten, ist am Kochelsee der Mutter gelagert, gestorben. Diese Tatsache warf plötzlich ein grelles Licht auf unhaltbare Zustände, die längst bestehen. Die Teuerung hat in Wien eine Höhe erreicht, die es auch ganz braven Arbeiterfamilien unmöglich gemacht, Erbsparnisse zurückzulegen. Ein Wechsel im Posten, der bei jedem Arbeiter unvermeidlich ist, bringt Arbeitslosigkeit, die, wenn auch vorübergehend, entsetzliche Not verursacht. Der Hausrat wird verfeßt und verkauft, der Hauswirt besteht auf Bezahlung, die Emission erfolgt. Sonst glaubte man, eine Überfüllung des Asyls für Obdachlose sei nur im Winter möglich, seit der Teuerung sind alle Jahreszeiten gleich. Täglich werden bis zu 300 Obdachlose abgewiesen, die mit kleinen Kindern im Regen, der fast jede Nacht dieses Sommers fällt, schwer erkranken. Die Spitäler sind derart überfüllt, daß selbst Mütter mit sterbenden Kindern im Arm abgewiesen werden müssen.

Acht Leichen geborgen. Auf See „Rabbod“ wurden am Dienstag acht Leichen der im November bei der Grubenkatastrophe verunglückten Bergleute geborgen.

Vor Freude gestorben ist ein Schulknabe von 13 Jahren in Gifflig (Kreis Wildungen). Es wurde Schulfest gefeiert, und bei Sang und Spiel herrschte ausgelassene Fröhlichkeit. Als dann nach verschiedenen Preiswettspielen der Lehrer die Geschenke den Kindern überreichen wollte, stürzte der Knabe beim Entgegennehmen des Preises vor Freude tot zu Boden.

5000 Brieftauben im Sturm umgekommen. Am letzten Freitag morgens gegen 4 1/2 Uhr wurden, einem Privattelegramm aus Paris zu-

folge, von Nantes aus über 6000 Brieftauben nach England aufgelassen. Wie nunmehr bekannt wird, sind von diesen nicht weniger als 5000 bei dem stürmischen Wetter zum Opfer gefallen. Die Tauben eines Jägers Namens Penning landeten am Freitag Abend 7 Uhr in ihrem Schloß in Norwich.

Vom Mörder der Kaiserin Elisabeth. Das „Berl. Tögl.“ berichtet: Als Vertreter des Pariser Gefängniskongresses hat Harry de Windt das Schweizer Gefängnis L'Eschwe besucht und dort auch Luccheni, den Mörder der Kaiserin Elisabeth, gesehen. Die über seine Behandlung verbreiteten Schauernachrichten sind, wie de Windt in einem Londoner Blatt erzählt, unwahr. Luccheni ist nur dreimal wegen Unbotmäßigkeit in einer verdunkelten Zelle gewesen. „Ich fand ihn,“ so fährt der Gefängnisfachmann fort, „sehr vergnügt und guter Laune in einem hohen hellen Saale mit herrlicher Aussicht auf den Genèver See. Luccheni war mit Buchbinden beschäftigt, und unterhielt sich dabei lebhaft mit anderen Sträflingen. Zu arbeiten brauchte er eigentlich nicht, wenn er keine Lust hat. Er ist jetzt dreißig Jahre alt; ein kräftiger, untersehter Mann mit unruhigem Mienenpiel und einem fortwährenden finsternen Lächeln. Tropdem er, wie der Gouverneur selber erzählt, auf ihn, den Gouverneur mit einer aus einer Sardinendoje gefertigten Waffe vor kurzem einen Mordversuch gemacht hat, wird Luccheni äußerst liebenswürdig behandelt. Er fühlt sich, wie er sagte, sehr wohl und hat gutes Essen mit täglich einer Flasche Wein und vier Zigaretten. Obwohl er hier und wieder Wahnsinn simuliert, ist er ganz normal und liest Montesquieu, Diderot, Dickens und Roussseau mit Genuss. Seine Zelle ist zweimal so groß wie irgend eine andere Gefängniszelle, die ich je gesehen. Sie enthält ein bequemes Bett und elektrisches Licht, auch einen wohlgefüllten Bücherschrank. Die Wände bedecken zahllose Ansichtspostkarten, die Luccheni von Mitgefangenen geschenkt worden sind. Ich bemerkte darunter das Bild des Kaisers und der ermordeten Kaiserin von Oesterreich. Als ich den Gouverneur darauf aufmerksam machte, rief er die Karten herunter. Die Leute behaupten, Luccheni sei zu streng bestraft. Ist er, fragt Harry de Windt mit Recht, überhaupt bestraft worden?

Der Mann mit 31 Kindern. Roosevelt würde seine Freude an einem Familienvater haben, der in der Provinz Quebec in Kanada lebt. Pierre Poudier ist 68 Jahre alt und der Vater von 31 Kindern, von denen 28 leben. Das älteste ist 45 Jahre alt, das jüngste zählt eine Woche. Poudier war dreimal verheiratet. Für solche Leute müßte eine Roosevelt-Medaille geschaffen werden in Anerkennung ihrer Verdienste im Kampfe gegen den Massenelbstmord.

Eine seltsame Krankheit der Rosen. Aus London wird berichtet: Die Rosenzüchter haben in diesem Jahre bei ihren Blumen eine wunderliche Erscheinung beobachtet, die bisher noch unbekannt war und hauptsächlich bei den Ritterrosen auftrat. In der Mitte des Blütenfeldes bildete sich ein grünes Zentrum. In manchen Fällen wuchs dieses eigenartige Gebilde zu beträchtlicher Größe, setzte einen besonderen Stiel an und wuchs so gewissermaßen aus der Rosenblüte heraus. Die Rosenblätter bildeten dann eine Art Halskrause zu der neuentstandenen grünen Blume. Eine genauere Untersuchung hat dann gezeigt, daß dieser grüne Mittelpunkt der Rosenblüte aus einer großen Anzahl kleiner Knospen zusammengesetzt ist, die immer grün bleiben und nicht zur Entfaltung kommen. Man wollte die Erscheinung anfangs auf einen Pilz, dann auf gewisse Insekten zurückführen, aber die Mehrheit der Rosenzüchter ist der Meinung, daß die Erscheinung auf den Mangel an genügender Sonne und auf die besondere Beschaffenheit der Erde zurückzuführen ist. In der Tat hat sich erwiesen, daß bei geeigneter Bodenbehandlung die Krankheit verschwindet. Eine entsprechende Düngung mit Kalk hat nach einem gewissen Zeitraum die Rosenstöcke völlig geheilt.

Wertvoller Fund im Meere. Aus Cherbourg wird gemeldet: Vor kurzem wurden von einem Waggerschiff an der Küste zwei Silberbarren im Gewicht von fünfzig Kilogramm emporgelassen, welche die Jahreszahl 1689 trugen. Nachforschungen ergaben, daß der Silberfund wahrscheinlich von zwei in der Seeschlacht bei La Sougue gesunkenen Schiffen der holländisch-englischen Flotte herrühren dürfte. Die Marinebehörde betraute mit der Vergütung eine Reedereifirma, welche sich verpflichtete, zwanzig Prozent der etwa aufgefundenen Werte abzuliefern.

Stadt C
Bereinig
brunst, w
und das
Personen
men. Die
Iars gesch
— W
findet sich
weit verb
auch von
Eingebor
Zahl gena
Kufmetz
sich gele
Schwarz
an den
über die
in den
gewinnen
nugen. I
braune F
guten aus
und mögli
Unter Ju
mit den
diesen sch
gepreßt
einen bitt
ist nicht b
Es sagt
von ein
Früchte
Delgewinn
werden ka
festen Kör
daß diese
Deutschlan
dem Mar
großen
wenn es
nach der
zu finden
hutter“
zuwenden
nicht gesch
nicht in
Landesmo
der Preis
Die
der letzten
Veranlass
regnerische
Beräuber
zur Folge
der Quali
des Weiz
Schluß de
günstige
einigen
Meldungen
Dürre, be
gegenüber
sondern
der Frühli
Standes
61,6 %
33 %
gestie
daran erin
Drittel der
macht und
Produkten
gegenüber
der obigen
auf fast
2,4 Millio
dürfte nach
der Dürre
Lingsweiz
Verhältniss
Woche
September
193,
und Septe
Kuch Dafe
für ihn
D. L. N.
3,25 M.
stellten sic
am letzten
206 (+
Berlin We
-Dafes 170

— Eine Stadt völlig durch Feuer zerstört. Die Stadt Campbellton in Neu-Braunschweig (Vereinigte Staaten) wurde durch eine Feuersbrunst, welche auch Banken, Kirchen, das Hospital und das Theater vernichtete, völlig zerstört: 4000 Personen sind obdachlos. Ein Kind ist umgekommen. Die Verluste werden auf 2 Millionen Dollars geschätzt.

— Pflanzenbutter aus Kamerun. In Kamerun findet sich eine Art der in tropischen Gegenden weit verbreiteten Pflanzengattung *Mimosa*, die auch von der Wissenschaft nach der ihr von den Eingeborenen gegebenen Bezeichnung *Djave* oder *Jabi* genannt worden ist. Diese Pflanze hat die Knetbarkeit der *Caropda* schon mehrfach auf sich gelenkt, und jetzt macht der frühere Missionar Schwarz nach direkten Berichten aus Kamerun an den „Tropenpflanzer“ einige Mitteilungen über die Art, wie die dortigen Eingeborenen das in den Früchten dieses Gewächses enthaltene Fett gewinnen und als eine Art von Butterersatz benutzen. Nachdem unter den Früchten, die eine braune Farbe und eine harte Schale besitzen, die guten ausgelesen worden sind, werden sie geschält und möglichst auf einem Stein zu Brei zerrieben. Unter Zutut von siedendem Wasser werden dann mit den Händen Klöße daraus geformt und aus diesen schließlich das Öl mit den Händen ausgepresst. Der Rest wird weggeworfen, weil er einen bitteren Geschmack besitzt. Das Öl selbst ist nicht bitter, sondern von angenehmem Geschmack. Es liegt auf der Hand, daß durch Einführung von einfachen Maschinen zum Zerreiben der Früchte und zum Auspressen des Rests die Oelgewinnung sehr vereinfacht und verbessert werden kann. Das Öl gerinnt bald zu einem festen Körper. Der Missionar Schwarz behauptet, daß diese Früchte noch keine Verwendung nach Deutschland hin gefunden haben, während sie auf dem Markt von Liverpool schon in ziemlich großen Mengen gebracht werden. Namentlich, wenn es auch noch gelingt, für die Rückstände nach der Auspressung des Oels eine Verwendung zu finden, dürfte es Wunders sein, dieser „Pflanzenbutter“ von Kamerun ein größeres Interesse zuzuwenden. Dies ist bisher nur deshalb vielleicht nicht geschehen, weil die Hauptbestände der Bäume nicht in der Nähe der Küste, sondern weiter landeinwärts zu finden sind.

Getreidewochenbericht.

Der Preisberichtsbeleg des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 5. bis 11. Juli 1910.

Die Befestigung des Getreidemarktes hat in der letzten Woche weitere Fortschritte gemacht. Veranlassung war hierzu einmal die Neubauer der regnerischen Witterung in Deutschland, welche eine Verzögerung der schon begonnenen Roggenernte zur Folge hatte und außerdem eine Verschlechterung der Qualität derselben, sowie ein weiteres Lagern des Weizens befürchten ließ. Dazu kam am Schluß der Woche der für Sommerweizen ungünstige amtliche Saatensstandsbericht der Vereinigten Staaten, der die bisherigen privaten Meldungen über Schäden der Sommerfrucht durch Dürre, denen man hier noch etwas mißtrauisch gegenübergestanden hatte, nicht nur bestätigte, sondern noch weit übertraf. Nach demselben ist der Frühlingsweizen von 92,8 % eines normalen Standes oder Ertrages am 1. Juni d. J. auf 61,8 % am 1. Juli, also um nicht weniger als 33 % gesunken! Für die Beurteilung des Einflusses dieser Tatsache auf die Preisbildung sei daran erinnert, daß der Frühlingsweizen über ein Drittel der gesamten Weizenernte der Union ausmacht und daß der Statistiker der New Yorker Produktendörse den Ausfall des Frühlingsweizens gegenüber seiner Schätzung am 1. Juni auf Grund der obigen ungünstigen amtlichen Prozentziffer auf fast 89 Millionen Bushels, das sind circa 2,4 Millionen Tonnen, schätzt. Auch Kanada dürfte nach den vorliegenden Berichten infolge der Dürre einen erheblichen Ausfall an Frühlingsweizen aufzuweisen haben. Infolge dieser Verhältnisse stieg in Berlin im Laufe der letzten Woche Juli-Weizen von 204,25 auf 211,50, September-Weizen dagegen nur von 190,25 auf 193,—, Juli-Roggen von 145,75 auf 146,50 und September-Roggen von 149,75 auf 152,25. Auch Hafer konnte sich, besonders infolge des für ihn ungünstigen Saatensstandsberichtes des D. L. R., weiter befestigen, Juli-Hafer gewann 3,25 Mt., September-Hafer 2,25 Mt. — Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag wie folgt: Breslau Weizen 206 (+ 3), Roggen 139 (+ 3), Hafer 148; Berlin Weizen 208 (+ 7), Roggen 146 (+ 1), Hafer 170 (+ 4); Halle Weizen 203 (+ 3),

Roggen 150 (+ 2), Hafer 162 (+ 1); Leipzig Weizen 207 (+ 4), Roggen 152 (+ 1), Hafer 168 (+ 1); Dresden Weizen 212 (+ 4), Roggen 153 (+ 2), Hafer 165 (+ 2). Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Juli 211,50 (+ 10), Sept. 193,50 (+ 4,50); Budapest Okt. 160,80 (+ 6,20); Paris Juli 204,10 (+ 4,05); Liverpool Juli 154,60 (+ 5,85); Chicago Juli 168,75 (+ 13,05). Roggen: Berlin Juli 146,50 (+ 1,75), Sept. 152,25 (+ 3,50). Hafer: Berlin Juli 150,50 (+ 4,75), Septbr. 152,50 (+ 3,25) Mt.

Bombenattentat eines Expresers.

Aus Berlin wird gemeldet: Dienstag früh gegen 1/12 Uhr wurde in dem benachbarten Lichtenrade auf den 31 Jahre alten Gutbesitzer Otto Kraay ein Bombenattentat verübt. Kraay erhielt am 29. Juni einen Brief, in dem er aufgefordert wurde, bis zum Abend des 10. Juli an einer genau bezeichneten Stelle in einer Konservendbüchse den Betrag von 3000 Mt. niederzulegen. Kraay nahm diese Drohung als schlechten Scherz auf, bis er am vorigen Dienstag den zweiten Brief erhielt. In diesem schrieb der Verbrecher, daß es sich keineswegs um einen Scherz handle; seien nicht bis zum Abend des 10. Juli an der bezeichneten Stelle die 3000 Mark deponiert, so werde das umfangreiche Gehalt des Kraay in die Luft gesprengt und das Leben des Besitzers und seiner Angehörigen vernichtet. Auf Anraten der Kriminalpolizei schrieb Kraay einen Brief an den Verbrecher, worin er sagte, er könne zurzeit das Geld nicht flüssig machen, würde es aber in nächsten Tagen deponieren, der Expreser sollte sich einige Tage gedulden. Kraay legte den Brief an die bezeichnete Stelle, in die dort vorgefundene Konservendbüchse. Die im Umkreis aufgestellten Kriminalbeamten warteten vergeblich auf den Expreser. Dienstag vormittag begab sich nun Kraay wiederum an den Ort, um nachzusehen, ob der Verbrecher den Brief abgeholt habe. Die Konservendbüchse lag anscheinend noch unberührt da, doch kaum hatte sie Kraay berührt, so ertönte eine furchtbare Detonation.

Kraay wurde hochgehoben und etwa 5 m fortgeschleudert. Er blieb besinnungslos liegen und wurde von einigen herbeigeeilten Personen zum Arzt geschafft, der konstatierte, daß Kraay durch die Explosion schwere Verletzungen erlitten hatte und, wenn er mit dem Leben davonkommt, doch sein Augenlicht für immer einbüßen wird.

Seine Frau, mit der er seit 2 Jahren verheiratet ist, und sein Vater waren zur Zeit des Unglücks in Berlin und erfuhren erst auf der Rückfahrt von dem Vorfall. Das ganze Kraaysche Gebäude ist in weitem Umfang umstellt, da man befürchtet, daß der Täter auch seine zweite Drohung wahrmacht und das Anwesen in die Luft sprengt.

Das Haupt der Bande, die in letzter Zeit mehrere wohlhabende Lichtenrader Grundbesitzer mit Drohbrieffen beunruhigt hat, soll ein Verwandter des Gutbesitzer Kraay sein.

Vom Hochwasser.

Reg. Aus vielen Orten des Reichslandes kommen laute Klagen über den Schaden, den der anhaltende Regen an Heu und Getreide angerichtet habe. Besonders das Unterelsaß scheint stark heimgesucht worden zu sein. Im Ortchen Farschweiler ist infolge des schlechten Wetters sogar Typhus ausgebrochen. Über zwanzig Leute liegen dort augenblicklich krank danieder.

Köln. Der Rhein hat den höchsten Wasserstand erreicht, er geht langsam zurück. Am Oberrhein ist der Eisenbahnverkehr sehr bedroht. Wäre er noch weiter gestiegen, so hätte der Verkehr eingestellt werden müssen. Auch im Ruhrgebiet macht sich das Hochwasser empfindlich bemerkbar. An niedrigen Lagerladepfählen ruht seit einigen Tagen die Arbeit vollständig. Der Schaden, den das Hochwasser an Wiesen und Weiden angerichtet hat, ist enorm.

Breslau. Infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen wolkenbruchartigen Regengüsse sind der Queiß und der Delsbach aus ihren Ufern getreten. Der Queiß führte gewaltige Wassermassen aus dem Hsergebirge mit. Das weite Gelände zwischen Greiffenberg und Arumöls wurde in einen meilenlangen wogenden See verwandelt. Das Wasser drang in die Scheunen, Stallungen und unteren Räume der tiefergelegenen Wohnungen ein. Die Pluten führten Heu, Holz und andere Gegenstände mit sich.

Innsbruck. Infolge Hochwassers ist der Verkehr auf der Arlbergbahn von Stubenz bis Bregenz und Bregenz-Buchs eingestellt. Umsteigen ist unmöglich. Wie lange die Störung dauern wird, ist unbestimmt.

Letzte Depeschen.

Wilhelmshöhe, 13. Juli. Die Kaiserin mit der Prinzessin Vittoria Luise ist heute früh im Sonderzuge hier eingetroffen.

Ebersbach, 13. Juli. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten böhmischen Städtchen Georgswalde. Dort geriet der Werkführer Sebald der Ulbrichschen Dampfzweigleise in das Getriebe der Transmission und wurde furchtbar verletzt aufgefunden, so daß er wenige Minuten darauf verstarb.

Reg., 13. Juli. Das Luftschiff „Z. 1“ ist um 6 1/2 Uhr morgens aufgestiegen und hat zunächst die Richtung nach Süden genommen, dann gebrochen, und sich nach der Gegend von Forbach gewendet. Als vorläufiges Ziel ist Homburg bei Forbach in Aussicht genommen.

Braunschweig, 13. Juli. Eine schwere Bluttat verübte heute früh 4 Uhr in Hellmstedt der Grünwarenhändler Hermann Seelenberg. Er erschah, wie den „Braunschw. Neuest. Nachr.“ aus Hellmstedt gemeldet wird, seine Frau, zwei seiner Kinder und sich selbst. Weitere drei Kinder verletzten er so schwer, daß sie in das Krankenhaus Marienberg übergeführt werden mußten. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Motive der Tat sind in Nahrungssorgen zu suchen. Seelenberg, der früher eine gutgehende Bäckerei besaß, war in Konkurs geraten und hatte schon öfter gekauert, er werde bei Geldmangel sich und seine Familie erschießen.

Konstantinopel, 13. Juli. Nach Gerüchten in oppositionellen Kreisen ist der Scheich ul Islam Husni zum Rücktritt gezwungen worden, weil er die innerpolitische Richtung der jungtürkischen Partei nicht billigte. Es sind auch Gerüchte im Umlauf, daß Husni mit dem entdeckten Geheimkomitee entfernte Fühlung gehabt habe.

Monastir, 13. Juli. Die verhafteten vier Gründer des demokratischen Klubs sind wegen Mischenschaften gegen das Verfassungsregime kriegsgerichtlich zu drei Jahren Kerker verurteilt worden.

Buenos Aires, 13. Juli. Die Einweihung der Internationalen Ausstellung für schöne Künste hat gestern stattgefunden.

Wetterbericht der kgl. Sächs. Landeswetterwarte.

Wettervorhersage für den 14. Juli: Ruhig; veränderlich; wärmer; trocken; Gewitterneigung.

Spezialwetterbericht.

Donnerstag, 14. Juli.

Teilweise heiter, warm, vielfach Gewitter.

Freitag, 15. Juli.

Teils heiter, teils wolkig, warm, fortgesetzt Gewitter.

Konkurse aus Sachsen.

Konkurs wurde eröffnet: über das Vermögen des Bäckermeisters Friedrich Eduard Max M o d e s in Niedergorbitz, Wilsdrufferstraße 14, über das des Gärtnerbesizers Franz Otto K e n n e r in Baldauf in Rotschappel, Dresdnerstraße 44.

Die jährlich wiederkehrenden Hauptversammlungen des Deutschen Flotten-Vereins pflegen sich nicht nur durch den interessanten Inhalt ihrer Verhandlungen, sondern auch durch die sorgfältige und abwechslungsreiche Ausgestaltung des festlichen Rahmens auszuzeichnen. Auch in diesem Jahre sind, wie im Juliheft des Vereinsorgans „Flotte“ gezeigt wird, den Delegierten eine Reihe glänzender Veranstaltungen geboten worden. Aus der im Reichstag stattgehabten Hauptversammlung ist besonders die bedeutungsvolle Rede des Vereinspräsidenten, Großadmiral von Roester, hervorzuheben.

Fortgesetzt

werden Quartals- und Monats-Abonnements sowohl von der Expedition als auch von sämtlichen Postämtern, Landbriefträgern und unseren Zustellungsboten angenommen.

Empfehle mein vorräthiges Lager trockener
Wagen und Gestelle,
 sowie grosses Lager von
Wirtschaftswagen, Roll-, Hand- u. Packwagen.
Korb- und Kutsch-Wagen
 werden nur auf Bestellung gearbeitet.
Gotthelf Koltzsch Nachflg.,
Fritz Gellotz, Pulsnitz.

Wiener Schuhwarengeschäft
 Bauzner Str., **J. Hoffa,** am Markt,
 empfiehlt sein
reichhaltiges Lager nur guter, dauerhafter, moderner, erstklassiger Fabrikate.
 Sehr preiswert! Sehr preiswert!
Eigene Maß- und Reparaturwerkstatt.

Haus- und Grundstücksbesitzer-Verein
 zu Bischofswerda.
 Freitag, den 15. Juli:

Versammlung im Hotel goldne Sonne.
 1. Beratung der Statuten. 2. Ergänzung des Gesamtvorstandes. 3. Vortrag des Herrn Schumann aus Chemnitz.
 Alle Haus- und Grundstücksbesitzer sind hierzu eingeladen.
 Der Vorstand.

Ein jüngerer Arbeiter,
 der auch mit Pferden umzugehen weiß, in dauernde Stellung sofort gesucht.
 Niederlage d. Bauzener Brauerei u. Mälzerei Akt.-Ges.
A. Kindt.

Eine gebrauchte, noch in gutem Zustand befindliche
Halb-Chaise
 mit Patent-Rollen steht preiswert zum Verkauf bei
B. Michel, Sattlerstr. Grossröhrsdorf.

Gegen viele Hautleiden, wie **juvencule Dermatozen, Schuppen**

Flechte
 (Moriasis,) **Schorrhea des Kopfes u. Gesichts, Hautjucken, einfache, eitrige und entzündliche Neve (Gesichtspidel), Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo d. Kinder, Chron. Ekzeme (ind. Knötchen) usw.** verordnet **S. Dr. med. S., Spezialarzt f. Hautl.,** mit bestem Erfolg **Jucker's Patent-Medizinal-Seife,** 1 Stück 50 Pfg. (15^o/ig) u. 1.50 Mk. 35^o/ig, (härtere Form), im Verein mit **Jucker-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk. bei **Hub. Theffel, Bahnpoststr.**

Kopfläuse,
 Wanzen, Flöhe vertilgt sicher **„Kratel“** fl. 50 Pfg.
Fritz Schockert, Drogerie.
Joh. Weimeck, Drog., Demitz.

Patentanwalt
Sack

1000 Stück
Taschenspiegel gratis!
 Jeder Käufer von 50 Pfg. Ware ausser gemahl. u. Würfelzucker erhält einen solchen, so lange der Vorrat reicht, gratis.
Richard Selbmann,
 Schokol.-Fabrik - Niederlagen:
Bauzner Strasse 10 und Markt 7.

Jeder
 der 'n Vogel hat
 lauft sein Vogelfutter bei
 Pak. 35 Pf. **P. Schochert, Drog.**

Achtung - Achtung.
Gras-Sensen
 empfehle in besonders reicher Auswahl unter Garantie billigst
Otto Schöne,
 Schleifer und Siebmacher,
 Hof 15, Bischofswerda, Hof 15.
 Auch wird jede Sense auf Wunsch umsonst ausgeschliffen.

Neues Sauerkraut
 empfiehlt
Otto Ihlo.

Achtung!
Neues Sauerkraut
 empfiehlt
 das Grünwaren- und Einlegegeschäft
Reinhold Thomas,
 früher Gotthelf Thomas.

Pa. russ. Saaterbrenn,
Pa. neuen Riesenknoll
und Mittelknoll,
Heidekorn
 empfehlen in gut. Qualität u. bill. Preisen
G. Rittner, J. Senge, Barta.

Dampf-
Dreschmaschine
 in neuester Ausführung mit Presse und Selbstbinder, sowie ohne Presse **verleiht**
L. A. Thomas,
 Maschinen-Fabrik,
Grossröhrsdorf.
 Telephon 26.

Haus-Ordnungen
 empfiehlt
Friedrich May, Altmühl 15.

Wirtschaft
 Suche eine
 in der Nähe Bischofswerdas, ca. 15-18 Scheffel Feld zu kaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Best. Offerten unt. **A. B. 100** postlagernd Demitz.

Hypothek.
6000 Mark
 als 2. Hypothek innerhalb der Brandkasse auf ein Haus in Gohlfeld (Sächs. Schweiz) gegen fünfprozentige Verzinsung gesucht.
 Nähere Auskunft erteilt
Rechtsanw. Leonhardt
 in Sebnitz.

Düngemittel-Reisender
 für hiesige Gegend bei hoher Provision gesucht.
Frankfurter Düngemittelgesellschaft m. b. H., Frankfurt a. M.

Himbeeren
 kauft jeden Posten
Carl Böhmer Nachfl.
Hermann Zwahr.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgange unseres guten Vaters sagen wir Allen hierdurch unseren
herzlichsten Dank.
 Grossarthau, den 12. Juli 1910.
Die tieftrauernde Familie Arnold.

Todes-Anzeige.
 Gestern abend 1/8 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger-, Gross- und Urgrossvater,
Herr Gutsauszähler u. früherer Gemeindevorstand
Johann August Heinrich Lehmann
 im 80. Lebensjahre.
 Dies zeigt teilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit tiefbetrübt an
Nieder-Putzkau, den 13. Juli 1910.
die trauernde Witwe
 nebst Angehörigen.
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Druck und Verlag von Friedrich May, gedruckt unter Verantwortlichkeit von Emil May in Bischofswerda.